

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 59 (1965)

Artikel: Anselm Huonder : Abt von Disentis 1804-1826

Autor: Müller, Iso

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

P. ISO MÜLLER

ANSELM HUONDER

ABT VON DISENTIS 1804-1826

I. DER ENTWICKLUNGSGANG DES ABTES

1. *Herkunft und Bildungsgang, erste Posten im Kloster*

Die Vorfahren des Abtes stammten aus dem Hofe Tyraun in Truns. Die Familie hatte sich jedoch schon lange Zeit in *Camaler* angesiedelt, einem Hofe der Nachbarschaft Somvix, der auf der südlichen Schattenseite des Rheintales an einem Berghang lag, wohin die Strahlen der Sonne im Herbst und Winter monatelang nicht gelangten. Dazu kam noch das kalkhaltige Wasser, das Schwierigkeiten im Sprechen und Hemmungen im normalen Denken herbeiführen konnte. P. Placidus Spescha, der gebürtige Trunser und scharfe Beobachter, meldet dies in seiner Art: «Das Haus begreift Einwohner, die kaum der Sprachlosigkeit und Blödsinnigkeit entgehen können». ¹ In diesem wenig berühmten und beinahe unglücklichen Hofe Camaler erblickte Josef Andreas Huonder (Huender) als Sohn des Johann Jacob Huonder und seiner Gemahlin Christina am 1. Februar 1751 das Licht der Welt. Der Familienname seiner Mutter ist nicht unmittelbar überliefert, doch dürfte er Monn gelautet haben. Schon daß später der Abt neben dem Hahn seiner Familie auch noch den Mond der Monn im Wappen führte, ist bezeichnend ². Dann taufte ihn nicht der damalige Pfarrer Joseph Julius Caviezel, der 1748-1761 in Somvix amtete und der nur als Pate

¹ PIETH-HAGER, P. PLACIDUS Spescha 1913 S. 146 (zitiert Spescha).

² N. CURTI im Schweiz. Archiv f. Heraldik 34 (1920) 86-87.

erscheint, sondern Vincenz Martin Monn (Mon), der von 1749 bis 1752 Pfarrer in Neukirch war¹. Patin war übrigens eine Maria Monn (Mon)².

Nach dem ersten Unterricht, den er wohl in Somvix erhalten hatte, kam Josef Andreas an die *Disentiser Klosterschule*, und zwar im Jahre 1761, als er zehn Jahre zählte. Er trat noch unter Abt Bernhard Frank von Frankenberg (1742-63), einem aus St. Gallen postulierten Mönche, ein³. Er figuriert als Schüler in der klösterlichen Rosenkranzbruderschaft am 2. Okt. 1763, so auch 1764. Seine Schülerrechnung betrug noch am 24. April 1768 im ganzen 144 Rentsch und 44 Kreuzer. Unter den Rechnungsposten fällt uns eine «Reis ins Weltlin» auf, also in eine Landschaft, die später für ihn von großer Bedeutung war. Auch Beziehungen mit Dr. Albisetti, der uns 1768 als Sekretär des Abtes begegnet und wohl ein Südländer war, dürfen erwähnt werden⁴. Die Lehrer der klösterlichen Schule, die auf unseren jungen Josef Andreas besonderen Einfluß hatten, waren Abt Kolumban Sozzi (1764-85) und P. Coelestin Cagienard (Priester 1760, Tod 1792). An dem Jüngling fiel seine äußerst kleine Statur auf, die sich erst mit etwa 18 Jahren einigermaßen normal entwickelte. Er konnte nur unzulänglich aussprechen, was man auf seine Herkunft von Camaler zurückzuführen liebte⁵. Trotz dieser Mängel durfte er am 8. Dezember 1768 das Noviziat beginnen, um dann genau nach einem Jahre, am Immaculata-Fest 1769, in die Hände des Abtes Kolumban Sozzi seine Profess abzulegen⁶. Fürstabt Kolumban setzte so großes Vertrauen auf den jungen Frater, daß er ihn einige Jahre zu seinem Sekretär machte, obwohl dieser noch nicht Mitglied des Kapitels war⁷.

Vermutlich besuchte der neue Frater Anselm zuerst noch im eigenen Kloster die obersten Klassen des Gymnasiums oder der Philosophie.

¹ J. J. SIMONET, Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens 1920 S. 164.

² Eintrag im alten Taufbuch zum 1. Februar 1751. Frendl. Mitt. Pfarrer Plazi Huonder, Somvix.

³ Mappe Contentiones II. nr. 3 S. 2. Apologie von Abt Huonder 1814. Spescha 147.

⁴ Confraternitätsbuch S. 26-27, Schüler-Rodel 1769 S. 7, dazu Auszug aus der Schüler-Liste vom 10. August 1769. Über die Familie Albisetti siehe HBLs I. 212-213. Über Albisetti als Sekretär des Abtes BAC, Mappe Somvix und Andermatt, Präsentationen vom 8. März und 23. August 1768.

⁵ Spescha 146-147.

⁶ Der Eintritt ins Noviziat, das besonders bezahlt werden mußte, ist belegt durch den Schüler-Rodel von 1769 S. 7.

⁷ Mappe Contentiones II. nr. 3 S. 2. Apologie des Abtes 1814: essend sein enqual onn secretari sut Monsignor Avat Columban, avon che esser Profess ne Capitular.

Sicher wissen wir, daß er dann 6 Jahre in *St. Gallen* verweilte, zunächst als Theologiestudent, dann kurze Zeit als Professor in Neu St. Johann in Toggenburg¹. Der Aufenthalt im führenden Kloster der schweizerischen Benediktinerkongregation, an einem traditionellen Kulturzentrum, wirkte auf den jungen Bündner sehr glücklich. Das Steinachkloster blühte damals unter Abt Beda Angehrn (1767-1796), wenn auch Schwierigkeiten nicht fehlten. Unser Disentiser Frater gehörte dort zu der etwas jüngeren Gruppe später bekannt gewordener Persönlichkeiten. Wir nennen nur Fr. Pankraz Vorster (Profeß 1771), den späteren Abt, dann Fr. Johann Nepomuk Hauntinger (Profeß 1773) und Fr. Ildefons von Arx (Profeß 1774), die beiden verdienten Historiker und Bibliothekare².

In *St. Gallen* übte auf ihn, wie es scheint, *P. Notker Grögle* von Wil (1740-1816) als Professor einen besondern Einfluß aus. Unter ihm machte er eine Disputation: *De Deo homine* am 18. Oktober 1775 mit, bei welcher die Fratres Pankraz Vorster, Valentin Hagge und Johann Nepomuk Hauntinger zusammen mit Fr. Anselm Huonder als Disputanten auftraten³. Nach dem Ableben P. Notkers wünschte sich Abt Anselm im Frühling 1817 von seinem «seligen und schätzbahren Professor Nothker» die «scholastische(n) Manuscripten» für Disentis zu erhalten⁴. Abt Huonder erzählte später noch von einer anderen öffentlichen Disputation über spekulative u. praktische Theologie, bei welcher ihn der Jesuitenpater Fendri, Professor in Feldkirch, mit seinen Argumenten unterstützt habe⁵. Wenn dieser Sohn Loyolas damals noch aktiver Professor am Feldkircher Kollegium war, so muß die Disputation gleich im Anfangsjahr 1772/73 stattgefunden haben, da das Feldkircher Jesuitengym-

Acta Capitularia III. 12 zu 1826, dazu Mappe Lombardische Pension. Abt Anselm an Jakob Anton Condrau S. J. 25. März 1822.

² R. HENGGELE, Profeßbuch von St. Gallen 1929 S. 414, 417, 420. Abt Anselm nennt sich selbst einen Mitschüler des Abtes Pankraz. ND fol. 445 a. Abt an Auditor. 31. Dezember 1818. In seinem Briefe an P. Ildefons von Arx vom 25. Mai 1817 nannte sich der Abt «der alte Freund». Über diesen Briefwechsel siehe unten.

³ HENGGELE, Profeßbuch S. 407. Über P. Valentin Hagge ebendort S. 415-416.

⁴ Stiftsbibliothek St. Gallen Bd. 1746. Abt Anselm an P. Ildefons von Arx. 12. Dezember 1817.

⁵ Mappe Lombardische Pension. Abt Anselm an Jakob Anton Condrau. 25. März 1822. Die Relativität dieser Disputationen betont die Gedenkschrift Ildefons von Arx (1957) S. 134-135. Über das auf Seide gedruckte Porträt des Abtes Beda Angehrn in Disentis, das vielleicht zu einem Thesenblatt gehörte, siehe R. HENGGELE in der Zeitschrift f. Schweiz. Archäologie u. Kunstgeschichte 10 (1948) 79.

nasium 1773 aufgehoben wurde¹. Neben P. Notker lernte Fr. Anselm auch *P. Gerold Brandenberg* (1733-1818) von Zug kennen, der als Lehrer der Rhetorik, später der Philosophie u. Theologie, seit 1773 auch des Rechtes wirkte. Abt Anselm wünschte noch zu dessen Lebzeiten seine lateinischen Reden und Gratulationen zu erhalten, da dieser «dieselbe nicht mehr braucht und deme mein Compliment genehm zu machen wünsche.» Unser Abt glaubt sich noch erinnern zu können, daß ihm *P. Gerold Brandenberg* in St. Gallen gesagt habe, Disentis habe «ehe-mals über ein halbes Königthum an Vermögen besessen»². Auch von *P. Pirmin Eigenmann* (1746-1812) verlangte später Abt Anselm dessen lateinische Briefe als Vorbild. Da *P. Pirmin* 1771 Primiz feierte, mag ihn damals Fr. Anselm natürlich gut gekannt haben³.

1776 fand in Disentis eine gründliche *Visitation* statt, an welcher Fr. Anselm nicht teilnahm. Wir ersehen aber aus den Akten, daß unser Frater eher zur sog. rätoromanischen Partei von *P. Coelestin Cagienard* und *P. Bernhard Caviezel* hinneigte, ja von ihr bereits als zukünftiger Oberer ins Auge gefaßt wurde. Nicht vergebens warf ihm *P. Augustin a Porta* die Teilnahme an «nächtlichen Zusammenkünften» vor und rügte auch dessen derbe Reden⁴. Doch sonst vernehmen wir nichts Tadelswertes, sodaß er am 20. September 1777 die priesterliche Würde empfangen durfte. Die *Primiz* feierte er in der Steinachabtei, zu welchem Anlasse ihm sein Disentiser Mitbruder *P. Benedikt Reindl* eine «figurirte Meß» komponierte, von welcher Abt Anselm sich 1817 die Noten erbat⁵. Vermutlich erst als Priester wirkte P. Anselm kurze Zeit als *Professor* in

¹ A. LUDEWIG, Die am Feldkircher Lyzeum im 17./18. Jh. studierende Jugend. 1932 S. xi. Leider konnten wir bislang diesen Fendri nicht identifizieren.

² Stiftsbibliothek St. Gallen, Bd. 1746. Abt Anselm an *P. Ildefons von Arx*. 25. Mai, 12. Dez. 1817, 28. Juli 1822. Über Brandenberg siehe HENGGEKER, Profeßbuch S. 401-402.

³ Stiftsbibl. St. Gallen, Bd. 1746. Abt Anselm an *P. Ildefons von Arx*. 26. Mai 1817. Über Eigenmann siehe HENGGEKER, Profeßbuch S. 413.

⁴ Visitationsakten in A SF (30) 9 S. 13, dazu I. MÜLLER, Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh. 1963 S. 78-79, ebendort S. 87, 93-94 über den Aufenthalt Huonders 1776-77, dazu A SF (30) 8. Abt Kolumban an *P. Basil Balthasar*. 31. März 1776.

⁵ Stiftsbibliothek St. Gallen, Bd. 1746. Abt Anselm an *P. Ildefons von Arx*. 12. Dez. 1817: «Meine Empfehlung an Herrn Kapellmeister Hyacinth, mit der Bitte, die von unserm P. Benedict Reindel auf meine dortige Primiz verfaßte figurirte Meß zu verschaffen und mir gütigst einzusenden.» Über *P. Hyazinth Rütschi*, Profeß 1781, Tod 1826, siehe HENGGEKER, Profeßbuch S. 427-428, über *P. Benedict Reindl* Bündner Monatsblatt 1953 S. 79-88.

St. Johann (Toggenburg). Zwei seiner dortigen Schüler brachten es später zu einem Sitz im Kleinen Rat von St. Gallen, durch deren Vermittlung er später (1805/10) verschiedene Paramente vom aufgehobenen Kloster St. Gallen erhielt¹.

P. Anselm holte sich im Gallus-Kloster vermutlich auch die Kenntnis der französischen Sprache, die ihm später sehr zustatten kam². Das Italienische, das er beherrschte, konnte er eher in Bünden lernen. Von St. Gallen kam P. Anselm im Sinne der Zeit als «gelehrter Mann» zurück. P. Pl. Spescha bezeugt dies ausdrücklich: «Die Gelehrsamkeit von St. Gallen bildete ihn gar (=vollständig) aus. Man kann den Abt Anselm mit Recht in die Reihe der gelehrteten Männer und als ein würdiger Nachfolger des Fürsten Kolumban mit Rücksicht der Kenntnisse setzen»³. Der Vergleich mit Abt Sozzi ist wohl zu hoch gegriffen, besagt aber doch allerhand.

Erst nachdem die 1777 begonnene, aber nicht besonders glückliche St. Galler Administration des Klosters Disentis 1779 beendet war, kam P. Anselm in seine monastische Heimat zurück. Die Kongregationsäbte wollten ihn, wie wir aus dem Rezeß vom 23. Oktober 1779 sehen, der deutschen Schule in Disentis vorsetzen, jedoch erscheint P. Anselm im Dezember 1779 schlechthin als *Scolae Praefectus*. Zusammen mit ihm kam von Pfäfers P. Antonin Regli im Verlaufe des Dezember 1779 nach Disentis, der dann 1780-86 als Administrator wirkte⁴. P. Anselm hatte dessen Jahresrechnung über 1779/80 zu bestätigen. Wir wissen jedoch, daß Huonder nicht alle Methoden von P. Antonins Verwaltung belobigte und daher auch zusammen mit Abt Kolumban Sozzi als Sprecher des Konventes in der Rheinauer Kongregationsversammlung vom 30. September/1. Oktober 1782 erschien. Schon dort wurde er als Ökonom in Aussicht genommen⁵. Es scheint, daß P. Anselm die Administratoren der Kongregation, mögen sie von St. Gallen oder Pfäfers gekommen sein, wenig positiv einschätzte, zumal ja die Kongregation 1777 die Disentiser Patres exiliert hatte. Noch 1820 beanstandete er nicht nur deren Verkauf und Eintausch von Gütern, sondern beschuldigte sogar die Kongregation, sie habe aus dem fürstlichen Kloster ein abhängiges Priorat

¹ Mappe Abt Huonder. Abt Anselm an Abt von Muri. März 1810. Kopie.

² Spescha 91, 93, 100. Dazu Acta Capitularia II. 114 zu 1816. Zum Ganzen Bündner Monatsblatt 1960 S. 313-314.

³ Spescha 147.

⁴ KAD Acta Congregationis VI. 111, 123-124. Zur Schule ebendort S. 90, 100.

⁵ I. MÜLLER, Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh. 1963 S. 121-124.

machen wollen. Diese Antipathie, die noch mehr bei P. Pladicus Spescha hervortrat, war in etwa begreiflich, übertrieb aber ganz wesentlich¹.

2. *Im Dienste der Ökonomie*

Während der Administration des Klosters durch die Kongregation befand sich P. Anselm meistens in *Romein*. Er begab sich anfangs 1782 auf diesen Posten. P. Antonin Regli war der festen Hoffnung, daß P. Anselm die Schulden seines Vorgängers P. Coelestin Cagienard abzahlen werde². Fünf Jahre verblieb Huonder in Romein und verwaltete das Benefizium fortschrittlich und gewissenhaft³. Unterdessen war im Kloster auf den resignierten Abt Kolumban 1785 ein Mönch von Einsiedeln, P. Laurentius Cathomen aus Brigels, gefolgt. Ferner hatte Administrator Regli 1786 seine Stelle verlassen. Auf ihn folgte 1786/87 P. Beda Schmid, der jedoch dem neuen Abte nicht entsprach. So war es ganz begreiflich, daß man P. Anselm als dessen Nachfolger in Betracht zog.

Ende 1787 oder Anfangs 1788 ließ Abt Cathomen den Romeiner Verwalter nach Truns kommen, prüfte dort dessen bisherige Rechnungen und machte ihn zum *Statthalter des Klosters*. Obwohl sich nach dem Bericht des Abtes P. Anselm für dieses Amt empfohlen zu haben scheint, fiel er jetzt auf die Knie nieder und bat, ihm diese Bürde nicht aufzutragen. Abt Laurentius lehnte dies jedoch ab⁴. Der Rheinauer Abt meinte damals, P. Anselm sei noch «zu jung an Jahren, von keiner oeconomischen Übung»⁵. Aber die praktische Erfahrung fehlte ihm nicht; was ihm fehlte, das war ein gutes Verhältnis mit seinem Abte, der von der Kongregation dem Kloster gegeben wurde und zur Leitung der rätischen Abtei nicht besonders geeignet war. Wenn wir den Mitteilungen des Abtes Glauben schenken dürfen, hätte P. Anselm das Internat der Studenten als dem Kloster nachteilig abschaffen wollen, und als dies nicht ging, einfach den Scholaren «das Notwendige» entzogen, um dann

¹ Acta Capitularia II. 237 zu 1820.

² SAA 6125 S. 175-178. P. Antonin Regli an Abt von Muri. 14. April 1782.

³ Acta Capitularia III. 12 zu 1826: per sex annos Administrator in Romein. Es dürften aber nicht volle 6 Jahre gewesen sein, da er den Vertrag vom 10. Februar 1787 nicht mehr unterschrieb. Bündner Monatsblatt 1956 S. 356. In die Romeiner Zeit fällt die Kur in Pfäfers 1784. Acta Congregationis VI. 435.

⁴ SAA 6126 S. 607-621. Abt von Disentis an Abt von Einsiedeln. 12. Sept. 1788.

⁵ SAA 6126 S. 481-483. Abt von Rheinau an Abt von Einsiedeln. 6. Januar 1787.

dafür Br. Othmar Seiler aus dem Kloster Einsiedeln verantwortlich zu machen. Der Abt sah in P. Anselm schlechthin seinen schärfsten Gegner. Damals entfremdete sich der ganze Konvent seinem Oberhaupte so sehr, daß man dessen Resignation vorauszusehen glaubte und dafür bereits entweder den früheren Abt Kolumban Sozzi oder P. Anselm Huonder in Aussicht nahm, wie Abt Laurentius selbst meldete¹. Das schlechte Verhältnis zu Abt Cathomen lastete auf unserem Pater sehr und verstärkte wohl seine Abneigung gegen die Kongregation, die ihn zeitlebens nicht verließ². Um P. Anselm los zu werden, versetzte ihn der Abt noch im Jahre 1788 ins ferne Veltlin, um dort die Klostergüter zu verwalten und seine geschwächte Gesundheit wiederum zu stärken³.

Volle 9 Jahre blieb P. Anselm in *Postalesio*, von 1788 bis 1797. Er hatte dort Gelegenheit, seine leiblichen Kräfte zu vermehren. Auch konnte er dort in der italienischen Seelsorge eifrig mitmachen⁴. Seine Hauptaufgabe war jedoch die Reorganisation der klösterlichen Verwaltung, die nötig war, da vorher nur ein weltlicher Verwalter amtete, der nicht alle Erwartungen erfüllte. Wie P. Anselm selbst sagte, brauchte er 6 Jahre, bis er alles neu eingerichtet hatte. Er frischte die Weingärten auf, pflanzte neue an, sodaß der jährliche Ertrag bis auf 240 (oder 242) Saum (à 95 Maß) stieg und sogar eine Jahreshernte von 300 Saum erreichte. An Frucht erzielte er 485 Quartanen, wovon 100 Quartanen Weizen waren, das übrige teilte sich auf Roggen, Mais, Hirse, Gerste und Kastanien (*castagne piste*). An Geld erreichte er 642 Veltliner Lire. Das Ganze war ein herrliches Gut geworden, das Hospiz mit Garten, ein «unvergleichlicher Keller», ein Torkel und vieles andere mehr. So schätzte P. Anselm die gesamte Disentiser Besitzung mindestens auf 80 000 Florin⁵. Freilich entgingen ihm die Schwierigkeiten zwischen den Veltlinern und Bündnern nicht⁶. Aber nicht die Bündner veranlaßten unmittelbar eine Änderung der Verhältnisse, sondern die Ausrufung der Cisalpinischen Republik in Mailand, der sich das unzufriedene Veltlin anschloß. Darauf

¹ SAA 6126 S. 607-621. Abt von Disentis an Abt von Einsiedeln. 12. Sept. 1788.

² Acta Capitularia II. 237, 239.

³ Spescha 70 und Fürstabtei 181-185. Hier sei noch angemerkt, daß P. Anselm nicht nur Statthalter war, sondern auch Zeremoniar, als welcher er mehrfachen Glockenweihen der Äbte assistierte. ND fol. 449. Abt Anselm an Nuntius. 17. Dez. 1821.

⁴ KAD Mappe Abt Anselm. Informationsprozeß bei der Abtswahl 14. Febr. 1804 S. 4, 6.

⁵ KAD Urbar I. S. 73-75, 242-243. Das Nähere jetzt im Bündner Monatsblatt 1963 S. 22-37 über das Hospiz im Veltlin 1764-1797, bes. S. 33 ff. über P. Anselm als Administrator.

⁶ KAD Urbar I. 67-69, 113.

erklärte das neue Regime in Sondrio am 28. Oktober 1797 die berüchtigte Konfiskation, unter die auch die Klosterbesitzungen von Postalesio fielen, nach allen Nachrichten wohl weil Napoleon auf Grund der Darstellung des französischen Residenten Comeyras in Chur das Kloster als österreichfreundlich und revolutionsfeindlich angeschwärzt hatte¹. Schon zwei Tage nacher, am 30. Oktober, kamen die bewaffneten Banden der neuen Regierung in das sonst stille Postalesio, besetzten das Haus, nahmen Archivalien und Urbarien mit. Am 20. November kam P. Anselm in Disentis an. Er war der letzte Verwalter der Disentiser Güter im fruchtbaren Tale der Adda².

Zeit seines Lebens konnte P. Anselm Huonder die schöne Zeit im Veltlin nicht vergessen. Sie blieb ihm so sehr in Erinnerung, daß er später als Abt während zwei Jahrzehnten für die Wiedererlangung dieser Besitzungen alles nur Erdenkliche tat, sich nicht nur nach Chur und Bern, sondern auch nach Luzern und Rom, nach Wien, London und Paris wandte.

P. Anselm blieb nun während eines Jahres, vom Herbste 1797 bis zum Herbste 1798, im *Kloster*. Als im Oktober 1798 ein Einfall der *Franzosen* von Ursern her drohte und alles an Flucht dachte, hatte er gewisse Finanzen in den Händen und war auch vom Kapitel beauftragt, vom geflohenen Abte Laurentius Cathomen ein Verzeichnis derjenigen Sachen zu verlangen, die dieser mit sich genommen hatte³. Da sich die Nachricht von der französischen Invasion als nichtig erwies, kam es nicht zur Flucht des Konventes. Einen Monat später, am 22. November 1798, besuchte eine österreichische Militärmision, an deren Spitze Feldmarschall *Graf von Bellegarde* stand, das Bündner Oberland, um das vermutliche Kriegsgebiet zu rekognoszieren. Die Offiziere kehrten im Kloster ein, wo P. Anselm auch Bellegarde begrüßen konnte. Unser Pater wird wohl nicht unterlassen haben, von seinem schlimmen Ende im Veltlin zu erzählen. In späteren Eingaben an den Feldmarschall erinnerte unser Mönch, der unterdessen Abt geworden war, an diesen Besuch⁴.

¹ Diesen Sachverhalt berichtet auch die Cuorta Relaziun von 1817 S. 20, in der Handschrift M 123 der Romanischen Bibliothek des Klosters; über deren Verfasser s. Bündner Monatsblatt 1964 S. 19-20. Zum Ganzen folgende Anmerkung.

² Bündner Monatsblatt 1963 S. 35-37, 113-115.

³ Spescha 81 beschreibt P. Anselm im humoristischen Sinne als «Kommandant über diese silberne Festung». Dazu I. MÜLLER, Die Abtei Disentis und der Volksaufstand von 1799. Diese Zeitschrift 57 (1963) 37-54, 120-142, hier bes. 38-40.

⁴ Mappe Lombardische Pension. Abt an Bellegarde. Entwurf vom 19. Juni 1814. ND fol. 436 S. 6 Abt an Nuntiatur. 3. Mai 1816. Das übrige Belegmaterial im Bündner Monatsblatt 1963 S. 245-246 sowie Abtei u. Volksaufstand S. 40-41.

Ende 1798 kam Huonder nach *Romein*, das er bis zum Frühling 1801 innehielt¹. P. Anselm nahm hier an den wechselvollen Schicksalen der Abtei lebhaften Anteil. Nachdem die *Franzosen* unter General Demont am 10. März 1799 das Land besetzt hatten, wurde die Lage gefährlich. Wie P. Anselm selbst berichtet, begab er sich einzig in diesem Jahre dreimal zu den französischen Obrigkeit in Chur, so zu dem berüchtigten Generalkommissär Rapinat und zum französischen Residenten Florent Guiot². Sicher wissen wir, daß P. Anselm mit P. Placidus die große Kriegskontribution, die Masséna am 16. März vom Kloster erpreßt hatte, nach Chur begleitete und dort während einer Woche den Nachlaß der noch restlichen Abgaben zu erwirken suchte. P. Anselm spielte hier, da er die französische Sprache beherrschte, eine Hauptrolle. Nicht weniger als 4 Bittschriften reichte er an Masséna und Guiot ein. Wie P. Anselm freilich erst reichlich später erzählte, drohte Masséna mit einer «Offerta de Reformati», worunter vielleicht die Sequestierung des Klosters, die durch Protestantaten und auch einige Katholiken vorgeschlagen wurde, zu verstehen ist. P. Anselm wehrte dies ab, indem er darauf hinwies, daß ein solches Verfahren einen verzweifelten Aufstand der Cadi und des Corpus Catholicum verursachen würde. Nach dem Bericht von P. Pl. Spescha lehnte jedoch Masséna die Nationalisierung der Klostergüter entschieden ab und drohte den Befürwortern, er lasse sie mit Stöcken aus dem bischöflichen Hofe verjagen, falls sie von diesem Plan nicht ablassen würden. Masséna hatte selbst mit dieser Drohung wohl nur seine sonstigen Forderungen zu erreichen versucht³.

Im April bat das Kloster P. Anselm mehrmals, er möge wegen seiner Kenntnisse der französischen Sprache nach Disentis kommen und mit der Besatzungsmacht verhandeln, wozu er jedoch nicht zu bewegen war. P. Placidus warf ihm deshalb vor, daß «er mehr für sich sorgte» als für das allgemeine Wohl, denn «er glaubte, wenn alles in Disentis zugrunde geht, so bleibt mir das Beneficium in meiner Gewalt»⁴. Wieweit dieser Vorwurf richtig ist, dürfte schwer zu sagen sein. Immerhin muß man bedenken, daß P. Anselm schon im Veltlin mit den franzosenfreundlichen Instanzen schlechte Erfahrungen machen mußte und vielleicht auch hier etwas Ähnliches befürchtete.

¹ Acta Capitularia III. 12. Bündner Monatsblatt 1956 S. 358.

² ND fol. 440 S. 2. Abt an Nuntius. 17. März 1817. Einzig hier vernehmen wir, daß P. Anselm mit Rapinat persönlich sprach.

³ Spescha 90-92. Acta Capitularia I. 9. Abtei u. Volksaufstand 46-50.

⁴ Spescha 93-94.

P. Anselm weilte in Romein, als sich am 1. Mai der *Aufstand der Oberländer* und anschließend die Niedermetzelung vieler französischer Gefangenen ereignete. P. Placidus, der von Chur her kommend in Romein zukehrte, konnte auch jetzt P. Anselm nicht dazu bestimmen, nach Disentis zu gehen. Als aber die Hiobspost von der Niederlage der Oberländer in der Schlacht bei Reichenau vom 2. Mai nach Romein gedrungen war, entschloß er sich, nun doch ins Kloster zurückzukehren, um vielleicht noch ein Unglück abzuwenden. Wie er unterhalb Luvis mit seinem Fernrohr «Franzosen mit aufgepflanzten und blanken Bajonetten» gegen das Oberland ziehend entdeckte, kehrte er mit P. Placidus nach Cumbels zurück. Am 5. Mai reisten die beiden Benediktiner Disentis zu und gelangten über Schlans nach Truns, wo sie am 6. Mai von den dort stationierten Franzosen hart angefahren wurden. P. Anselm erwiderte in französischer Sprache: «Jhr habt recht, meine Herren, daß ihr wieder uns aufgebracht seyd; allein wir vermögen uns deswegen nichts. Ich war in Longniz und nahm an der Revolution keinen Anteil; mein Herr Collega aber kommt wirklich von Chur und ist über diesen Zufall sehr entrüstet. Wenn wir forchtsam oder schuldbar wären, so würden wir nicht zu euch gekommen seyn; wir bitten euch also um Vergebung». Diese Worte besänftigten den französischen Hauptmann und seine Offiziere, die jedoch die beiden Patres nicht weiter ziehen ließen. «Kaum hatten wir in Truns uns 3 Stunden verweilet, als der Rauch in Disentis schon aufgieng. Welcher Herzstoß!», so erzählt uns Spescha weiter¹. Am 6. Mai hatten die Franzosen Kloster und Dorf den Flammen überantwortet, um den Aufstand und besonders die Niedermetzelung der französischen Gefangenen zu rächen. Die beiden Patres, im Innersten aufgewühlt, begaben sich nun im Schutze einer französischen Wache nach Ilanz zurück und von dort nach Cumbels. Huonder blieb in Romein, Spescha aber zog «auf Bitten des Herrn Anselms» nach Disentis, um das Kloster, das von den Mönchen verlassen war, zu betreuen¹.

Im August 1799 floh P. Anselm aus Angst vor den Franzosen nach Vals und verletzte sich dabei. Als er zurückgekehrt war, besuchte ihn P. Placidus in Romein am 24. August². Wir sehr sich die beiden Patres verstanden, zeigt auch der Umstand, daß Spescha noch im gleichen Jahre von Innsbruck aus, wohin er von den Österreichern verschleppt worden war, an P. Anselm schrieb, um durch ihn sein Celebret zu erhalten³.

¹ Spescha 98-101. ² Spescha 121-122. ³ Spescha 127.

Unser Romeiner Administrator galt schon damals als der zukünftige Ökonom des Klosters, der statt P. Adalgott Waller die ganze Verwaltung in die Hände nehmen sollte. Aber P. Anselm ersehnte das Amt nicht, weil er dann vom eigensinnigen Abte zu sehr abhängig gewesen wäre. Er war ja schon einmal unter Prälat Laurentius Cathomen Statthalter gewesen und hatte schlechte Erfahrungen gemacht. «Wer will 1000 Projecte ausführen», so schrieb damals P. Basil Veith, «wer will sich in ein Meer von Widersprüchen werfen?» Aber P. Basil schrieb doch dem Abt, er «solle P. Anselm an den Deichsel stellen und wenn er glaube, er könne mit ihm nicht am Wagen ziehen, so soll er sich nach Brigels zurückziehen und in Ruhe leben». ¹ Abt Laurentius zog sich auch nach seinem Heimatdorfe Brigels zurück, doch P. Anselm erhielt nicht das Statthalteramt, sondern blieb in seinem lugnezischen Tuskulum.

Aber von Romein aus blieb er in Kontakt mit den zerstreuten Mitbrüdern und diskutierte mit ihnen bereits die notwendige Restauration des Klosters. P. Anselm war, wie es scheint, von Anfang an der Meinung, man solle die Patres soweit möglich irgendwie wieder vereinigen und eine Schule errichten. So verhindere man, daß der Staat die klösterlichen Güter einsacken könne. Die Confratres in Fischingen, Fr. Benedikt Soliva und Fr. Beat Ludescher, betrachteten diese Idee, die auch der Fischinger Abt Augustin Bloch förderte, als gut, machten jedoch die ganze Sache von der Zustimmung des Abtes Laurentius abhängig ². Ebenso urteilten die Confratres in Ottobeuren, Fr. Ursizin Genelin und Fr. Ildefons Decurtins, denen P. Anselm vorgeschlagen hatte, die Mönche nach Truns zu konzentrieren und dort eine Schule zu errichten. So mache man sich dem Vaterlande nützlich. Sofern jeder auf einem Benefizium lebe und genügenden Unterhalt habe, könnten die Gegner den Besitz der Abtei als verlassen und überflüssig betrachten. Sobald wieder ein Konvent da sei, werde das Volk das Kloster gerne schützen. Wenn der Konvent zum Teil in der Schule und zum Teil in den Pfarreien versorgt sei, könne man die Erträgnisse der Güter zum Klosterbau verwenden. Am Schlusse ihres Antwortschreibens baten die beiden jungen Mönche unseren P. Anselm, er solle das nächste Mal den Schulentwurf senden ³.

¹ Mappe Abt Huonder. P. Basil Veith an P. Gall Soliva. Isny, 20. Februar 1800.

² Mappe Abt Huonder. Benedikt Soliva u. Beat Ludescher an P. Anselm Huonder. Fischingen, 18. Februar 1801.

³ Mappe Abt Huonder. Fratres Ursizin Genelin und Ildefons Decurtins an P. Anselm Huonder in Romein. Ottobeuren. 9. Februar 1801.

Unterdessen war Abt Cathomen am 9. Februar 1801 in Brigels gestorben. Im Klosterkapitel zu Truns, wohl am 30. März und 1. April 1801, erhielt P. Basil Veith als Dekan die geistliche Gesamt-Aufsicht über das Kloster, P. Anselm aber die ganze *Leitung der Ökonomie*. Er sagte zu, doch lehnte er es ab, in diesen schlimmen Zeiten die ganze Verantwortung über das klösterliche Besitztum dauernd zu übernehmen. Das Kapitel antwortete, sobald die Kriegslage geklärt sei, wolle man ihm wieder das Amt abnehmen. Offensichtlich verließ P. Anselm nur ungern sein liebes und ruhiges Romein¹.

Der neue Statthalter nahm seine Pflicht sehr ernst. Im Auftrage des Klosterkapitels erließ er noch 1801 an alle sechs Nachbarschaften des Hochgerichts Disentis eine öffentliche Erklärung. Niemand dürfe Tiere, Schriften, Futter, Wäsche, die dem Kloster gehörten, unter irgend-einem Titel behalten oder kaufen, sondern habe solche Sachen sofort der Abtei als der rechtmäßigen Eigentümerin zurückzugeben, sonst werde das Kloster den Rechtsweg gehen und sich «an die Generäle seiner Majestät des Kaisers wenden, um die sofortige Durchführung zu erlangen.» Offensichtlich stützte sich der Ökonom auf die österreichische Besatzung. Alle Einwohner wurden aufgefordert, zur Restauration der Klosterkirche und der andern notwendigen Gebäude hilfreich beizutragen. Die Abteikirche wird als «eine Zierde unseres ganzen Landes und vor allem der ländlichen Gemeinde der Cadi» noch besonders hervorgehoben². Der Aufruf war ganz begreiflich und zeigt, wie verworren die Lage war.

Es ist durchaus verständlich, daß sich der neue Statthalter um Geld umsehen mußte und daß er deshalb alte *Schuldner* mahnte. Nur ein Beispiel sei hier angeführt. Abt Laurentius Cathomen (1785-1801) hatte einst dem Freiherrn von Löwenberg, Peter Anton Demont (1728-1800), der als bischöflicher Hauptmann in Fürstenburg (Vintschgau) amtete, ein Kapital von 60 Louisdor geliehen. Nun ersuchte P. Anselm dessen Sohn Peter Anton Moritz Demont (1766-1830), den letzten Schloßhauptmann in Fürstenburg, um Rückgabe des Geldes. Demont ent-

¹ Acta Capitularia I. 23-24 zum 30. (!) Februar 1801, während die Acta Capitularia III. 12 zum 1. April 1801 datieren. Dazu Spescha 140-141 zu Ende März 1801.

² Mappe Abt Huonder. «Publicaziun» für die Nachbarschaft Disentis. Datierung auf 1801 stammt erst aus späterer Zeit. Das gleiche Dokument für die Nachbarschaft Schlans und Brigels in den Annalas 8 (1893) 121-122, datiert wohl später auf 1800. Huonder war aber erst seit dem Frühling 1801 Statthalter, unterzeichnete freilich nicht als solcher.

schuldigte sich in freundlichster Weise, daß er für das laufende Jahr zahlungsunfähig sei¹.

Schon bald mußte sich der neue Statthalter den abgebrannten *Ställen* widmen, besonders dem Pferde- und dem Schafstall unmittelbar vor dem Kloster. Der wichtigere war der Pferdestall, da man damals noch im Personen- wie im Güterverkehr ganz auf die Pferde angewiesen war. Daher mußte dieser vor allem gut und präsentabel aufgebaut werden. Heute noch zeigt er in Stein das Klosterwappen, überhöht von einer Mitra, daneben als Schildhalter einen Soldaten mit Morgenstern und Säbel, der dazu noch den typischen sogenannten Freiheitshut trägt. Darunter steht die Jahrzahl 1804. Da das Abtswappen nicht figuriert, errichtete offenbar Anselm Huonder den Bau schon als Statthalter. Es ist kein vollständiger Neubau, da die spätmittelalterlichen Mauern noch im Gebäude vorhanden sind².

Es kann sich hier nicht darum handeln, alle Bemühungen von P. Anselm aufzuzeigen, denn das hieße die Geschichte der Abtei von 1801 bis 1804 schreiben, was schon geschehen ist. Schon einzig die vielen Unannehmlichkeiten mit der helvetischen Regierung, die alles inventarisierten wollte, bilden ein Kapitel für sich. Dazu erforderte die Instandsetzung der klösterlichen Wohnräume und der Abteikirche eine Unsumme von Arbeit³.

P. Anselm Huonder war nicht nur für den Kirchenbau als solchen, sondern auch für die Erneuerung des Kirchenschatzes tätig, vor allem für die Neufassung der *Reliquien*. Für die Hirnschale des hl. Placidus und die Rippe des hl. Sigisbert, die früher in einer silbernen Statue waren, welche die Franzosen mit sich genommen hatten, ließ P. Statthalter ein neues Empire-Reliquiar schaffen. Ebenso sorgte er für eine neue bekleidete Madonna. Er ließ überhaupt verschiedene Sarkophage von Heiligen wiederherstellen, um das Placidusfest am 11. Juli 1801 möglichst wie früher feiern zu können⁴. Besondere Vorliebe hatte P. Anselm für die Überbleibsel des *hl. Liberatus*, eines Katakomben-

¹ Mappe Abt Huonder, Peter Ant. Moritz Demont an P. Anselm Huonder. Löwenberg, 21. Oktober 1801. Über die beiden Demont siehe HBLS V. 138.

² Acta Capitularia I. S. 83 zu 1804: «splendidissimum stabulum equorum et ovium in antiquo solo, sed longe commodius.» Zum Freiheitshut E. SPIESS, Illustrierte Geschichte der Schweiz 3 (1961) 25, 27, 39, 41. Der Stall in Carcarola trägt heute noch die Jahrzahl 1802, ist also auch unter P. Anselm restauriert worden.

³ Darüber Festschrift Vasella 1964, S. 504-522.

⁴ Acta Capitularia I. 25 zum 11. Juli 1801.

heiligen. Nach Mitte Juni 1801 sandte er die «Umkleidung» dieses einzigen aus der Feuersbrunst einigermaßen geretteten Reliquienheiligen nach Chur zum bischöflichen Fiskal Baal, um sie «durch einen erfahrenen Goldschmid» zurecht machen zu lassen. Er sollte die früher ganz silbernen Zierden an der Rüstung wiederherstellen, jedoch jetzt nur versilbert. Ganz neu sollte das Schwert gemacht werden, das dann mit dem Helm auf einem Kissen an die Seite des Heiligen gestellt werden sollte. Das Ganze kam auf eine hölzerne Liegestatt zu ruhen, die man im Kloster selbst herstellte. Wie sehr unserem Pater die Zierde des Gotteshauses am Herzen lag, zeigt die Bestellung von 8 Ellen schönen rotem Damast und 1 ½ Ellen rotem Sammet mit 12 Ellen Silberspitzen, dann 12 Ellen Ärmel (Branchen), ferner auch von 100 schönen gelben Nägeln, die so groß sein sollen, «wie man zu Sesseln braucht». Kurz darauf werden sogar nicht nur 100, sondern 200 Nägel bestellt. Auf das Plazifest will P. Anselm wenigstens die Rüstung des hl. Liberat zurück. Er betonte gleich anfangs, daß das Volk «eine sonderbare Andacht zu diesem noch überbliebenen Heiligenleib trägt.» Vermutlich hat der bischöfliche Beamte die Bitten des Statthalters rechtzeitig erfüllen können¹. Diese Einzelheit ist typisch für unsern Pater, der noch ganz in den Traditionen der Barockzeit lebte.

Wie groß nun auch der Optimismus, die Energie und der Erfolg von P. Anselm gewesen sein mögen, so fand doch sein ganzes Wirken in P. *Placidus Spescha*, mit dem er sonst früher nicht schlechte Beziehungen hatte, nun einen scharfen und immer regen Gegner, der ihm das Statthalteramt nicht leicht mache². Er warf ihm vor allem viele Eigenmächtigkeiten vor³. Es mag sein, daß P. Anselm bei der damaligen zerstreuten Lage des Konventes manchmal ohne Beratung und schnell vorgegangen ist. Man darf aber nicht vergessen, daß Spescha seit dem österreichischen Exil sehr unruhig und kritisch geworden war. Die Art und Weise, wie P. Placidus sich das Romeiner Benefizium durch die helvetischen Behörden sichern wollte, ist dafür sehr bezeichnend, ein Vorgehen, das P. Statthalter nicht billigen konnte⁴. Da trotz aller Kritik P. Anselm infolge seiner Verdienste bei der bevorstehenden Abtswahl in Diskussion stand, wünschte Spescha einen Weltgeistlichen, den

¹ BAC Mappe Kloster Disentis. P. Anselm Huonder an Kanzler Baal. Briefe vom 21. und 28. Juni sowie 2. Juli 1801. Über Baal siehe HBLS I. 510.

² Acta Capitularia I. 28-30, 54-55 usw.

³ Spescha 141-142.

⁴ Spescha 136 f. Acta Capitularia I. 44 ff. Bündner Monatsblatt 1956 S. 359-360.

Pleifer Pfarrer Rudolf von Blumenthal, zum Abte. Diesen wenig monastischen Vorschlag nahm im Kloster niemand ernst¹.

3. Die Abtswahl 1804

Sehen wir uns die Abtswahl näher an. Über die Zeit der Wahl waren die Konventionalen nicht einig, da die einen sie aus ökonomischen oder persönlichen Gründen verschieben, die andern jedoch aus Gründen der Ruhe und inneren Sicherheit des Klosters beschleunigen wollten. Die letztere Richtung siegte schließlich. Das Kapitel vom 17. November 1803 beauftragte P. Dekan Basil Veith, bei der Nuntiatur um Verlängerung der Sedisvakanz einzukommen². P. Basil legte der Nuntiatur den Entscheid des Kapitels vor und begründete ihn damit, daß aus den Ausgaben für einen Abt 2-3 Konventionalen ernährt werden könnten. Am Schlusse stellte er einfach die Frage, was zu tun sei³. P. Placidus Spescha interpretierte diesen Brief so, daß P. Dekan um Beschleunigung der Abtswahl gebeten habe, was nicht richtig war⁴. Für die schnelle Durchführung einer Wahl sprach sich jedoch das Corpus Catholicum in Chur aus, in dessen Namen Peter Anton Riedi der Abtei von der rätischen Kapitale aus am 19. November 1803 schrieb. Jetzt sei die Existenz des Gotteshauses und sein Besitztum gesichert, weshalb man sich ruhig dem monastischen Leben widmen könne. Riedi ermunterte die Konventionalen, nun zu zeigen, daß es ihnen in Tat und Wahrheit darum zu tun sei, «die vorhinnige religiöse Ordnung und den Geist ihres einsamen Berufs wieder einzuführen. Vorzüglich aber bestreben Sie sich, durch mühe-losen Unterricht der Ihnen anvertrauten Jugend unzweydeutige und unwiderlegliche Beweise ihres nützlichen und nothwendigen Bestandes zu geben».⁵ Als P. Dekan diesen Brief noch kaum in den Händen hatte, erhielt er am 20. November von Nuntius Testaferrata den deutlichen Hinweis, die Wahl vorzubereiten. Dekan Veith sandte noch Ende

¹ Spescha 140-147, bes. 143-144. Zum Ganzen ND fol. 401. P. Pl. Spescha an die Nuntiatur. Somvix, den 22. April 1804; ebendort Empfehlungen für Spescha von Pfarrer Christian Hansemann in Vrin und Kan. R. v. Blumenthal in Pleif vom 15. bzw. 19. März 1804.

² Acta Capitularia I. 62-63. Spescha 142.

³ Mappe Abt Huonder. Undatierter Entwurf, der sich auf das Kapitel vom 17. November 1803 beruft.

⁴ Spescha 142.

⁵ Mappe Abt Huonder. Peter Anton Riedi an Dekan u. Konvent. Chur. 19. November 1803. Orig.

November 1803 ein Zirkularschreiben an alle Kapitularen und legte den Brief des Nuntius bei. Er schlug als Konskrutatoren Kanonikus Rudolf von Blumenthal, Pfarrer in Pleif, sowie Michael Henni, Pfarrer in Somvix, vor, denn der erstere spreche französisch, der zweite italienisch, was dem Auditor J. B. Cherubini, welcher im Namen des apostolischen Gesandten die Wahl präsidieren werde, nur angenehm sein könne¹. Nach verschiedenen Schreiben zwischen Nuntiatur und Disentis kam die Sache voran². Am 8. Februar 1804 heftete Dekan Veith die formelle Zitation aller Patres zur Wahl an die Kirchentür, was P. Ursizin Genelin als Notar am Wahltag selbst, dem 13. Februar 1804, wiederholte³.

Zur eigentlichen *Wahl* kam man am 13. Februar 1804 erst um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr. Die 14 Kapitularen schrieben ihre Wahlzettel außerhalb des Kapitelsaales (d. h. des Refektoriums) und warfen der Reihe nach ihre Voten im Saale selbst in einen leeren Kelch und zogen sich dann wieder zurück. Der erste Wahlgang verlief ergebnislos. Nach dem zweiten fragte der Notar, ob man den Namen dessen, der am meisten Stimmen habe, veröffentlichen solle, was alle bejahten. Nun nannte Auditor Cherubini P. Anselm und erhielt von den Konskrutatoren wie vom Kapitel die Erlaubnis, ihn als erwählten Abt feierlich zu verkünden. Danach verlangte man vom Gewählten die Zustimmung. Huonder wünschte, man solle ihn übergehen und noch einmal einen Wahlgang durchführen. Nun setzten ihm der Auditor und die Konskrutatoren sowie mehrere Kapitularen zu, er möge sein Jawort geben, was er aber erst tat, als ihn der Vorsitzende in Gehorsam sub gravi dazu verpflichtete. Jetzt gab P. Anselm unter reichlichen Tränen nach⁴. Man darf jedoch die anfängliche Abweisung der Wahl durch Huonder nicht so tragisch nehmen, denn in fast allen uns bekannten früheren Wahlen war dies so Brauch. P. Placidus Spescha erzählt uns den Hergang der Wahl so, daß keiner der Religiosen P. Anselm zur Annahme der Wahl ermuntert hätte, was jedoch der Darstellung der Kapitelsakten widerspricht. Spescha verrät uns weiter, daß Huonder im zweiten Wahlgange nur mit einer Stimme Mehrheit

¹ Mappe Abt Huonder. Zirkularschreiben an die Kapitularen. Undatiert. Wohl Ende November. Entwurf. Dazu Acta Capitularia I. 65-66.

² ND fol. 396-397. Dazu Mappe Abt Anselm. Dekan Veith an Nuntius. Entwurf. 1. Januar 1804. Die Disentiser hätten lieber den Auditor nicht gehabt. Sie wiesen auf die ungünstige Zeit des Winters hin, in welchem man 4-5 Tage von Luzern nach Disentis brauche.

³ Mappe Abt Huonder. Citatoria vom 8. Februar 1804 mit Dorsualnotiz von P. Ursizin Genelin. Original. Kopie in den Acta Capitularia I. 66-67, 71.

⁴ Acta Capitularia I. 71-74.

gewählt worden sei¹. Ob sich dies gerade so verhalten habe, können wir nicht nachprüfen. Der ganzen Darstellung von Spescha ist eine gewisse Antipathie gegen den Abt auf die Stirne geschrieben. Doch mag ihr ein richtiger Kern durchaus zugrundeliegen. Das selbstständige Vorgehen P. Anselms in der Verwaltung mag ihm bei einigen Konventualen geschadet haben. P. Placidus weiß sogar einen Leitsatz dieser Opposition zu berichten: *Nolumus Anselmum nostrum regnare super nos* (vergl. Luc. 19,14). Das mag auch zur oben erwähnten Verschiebung der Wahl bei einigen beigetragen haben².

Auf die Wahl folgte die Veröffentlichung in der Kirche, Glockengeläute und Orgelklang, darauf Te Deum und Homagium (d. h. osculum pacis). Da das Abtszimmer noch vom Brände her unbewohnbar war, führte man den Neugewählten in seine Statthalterzelle, die er schon vorher bewohnt hatte. Am darauffolgenden Mittagessen nahmen auch vier Abgeordnete der Cadi teil, die vor der Wahl unmißverständlich einen Bündner wünschten. Sie hatten nun ihr Ziel erreicht. Am Nachmittag besuchte der Auditor den Altlandrichter Theodor von Castelberg und die Kapuzinerpatres im Disentiser Pfarrhause. Nachdem man die nötigen Amtsdokumente für den Erwählten vollendet hatte, konnte der Auditor am 15. November, einem Aschermittwoch, in Begleitung des Pleifer Kanonikus Rudolf von Blumenthal und von zwei Patres den Weg nach Chur antreten³. Von Luzern kamen schon bald die nötigen rechtlichen Schriftstücke⁴. Die Nuntiatur erhielt freilich von P. Placidus Spescha mehrere Briefe, die den Auditor beschuldigten, die Postulation des Kanonikus Blumenthal verhindert zu haben⁵. Offensichtlich ging man aber in der apostolischen Gesandtschaft über diese unangebrachten Einwände zur Tagesordnung über. Auditor Cherubini betrachtete die Abtwahl als eine glückliche. Nicht umsonst schrieb der von ihm darüber orientierte Nuntius Testaferrata an Kardinal Consalvi über den neu erwählten Disentiser Prälaten: «Religioso quanto dotto e prudente, altrettanto esemplaro ed attacatissimo alla S. Sede».⁶

¹ Spescha 146.

² Spescha 140-141.

³ Acta Capitularia I. 73-74. Dazu Mappe Abt Anselm, worin das Instrumentum Electionis, der Processus Informationis und die Professio fidei sich im Original befinden.

⁴ Mappe Abt Huonder, Bestätigung vom 18. und 20. Februar 1804. Original.

⁵ Spescha 143-146. Dazu ND fol. 402 S. 5. Spescha an Nuntiatur. 22. April 1804.

⁶ Nunziatura Svizzera 301. Testaferrata an Consalvi. Luzern, 25. Februar 1804. Kopie im Bundesarchiv Bern.

Als *Benediktionstag* wählte Abt Anselm den 6. Mai, also den Tag, an welchem vor 5 Jahren Dorf und Kloster in Flammen aufgingen. Am 1. Mai begab sich Prälat Huonder auf den Weg, begleitet von P. Martin Riedi. Von sich aus kam noch Kaplan Vigil Berther aus dem Tavetsch hinzu. In Chur sandte man die klösterlichen Pferde zurück und bestieg den Reisewagen, den 3 Pferde zogen. Gegen Abend des 4. Mai langte der Abt in Luzern an, wo ihn Nuntius Testaferrata freundlich in seinen Palast als Guest aufnahm. Die Feier fand in der prachtvollen Jesuitenkirche statt und war umso großartiger, als zugleich der neue Bischof von Lausanne-Fribourg Maxime *Guisolan* konsekriert wurde. Es assistierten der Abt des Zisterzienserklosters St. Urban und die infulierten Pröpste von Luzern und Fribourg. Abt Anselm kehrte über Muri, Einsiedeln, Zürich, Wil, St. Gallen, Mehrerau nach Chur zurück. Von dort besuchte er den kaiserlichen Verwalter des Räzünser Schlosses. Als er sich dem Gebiete der Cadi genähert hatte, empfing ihn dort die «Milizia» des Hochgerichtes mit Fahne, Tambour und Schlagbäumen und geleitete ihn in den Trunser Klosterhof. Am 17. Mai verließ er Truns, um nach Disentis zu ziehen, stets begleitet oder begrüßt von andern militärischen Formationen, die teilweise beritten waren. Erst abends langte er im Kloster an, wo er sich nicht angemeldet hatte, um kein Aufsehen zu erregen¹.

Am Pfingstmontag, den 21. Mai, holten die Abgeordneten des Magistrates den Abt mit Trommeln und Pfeifen gemäß altem Brauche zur *Landsgemeinde* ab. Nach einer turbulenten Wahlaktion, bei welcher Abt und Patres zuerst für Peter Anton de Latour und nicht für Ludwig Baletta als neuen Landammann stimmten, trug schließlich Christ Valentin Beer aus dem Tavetsch den Sieg über die beiden Brigelser Kandidaten davon².

Am 11. Juli 1804, dem großen *Placidus-Feste* des Bündner Oberlandes, pontifizierte der Abt zum ersten Mal, nachdem gerade am Vortage die beiden Brustkreuze, die 1799 nach Paris abgegeben werden mußten, zurückgekommen waren, ein Verdienst der Gebrüder Collenberg von

¹ Acta Capitularia I. 75-76, dazu ND fol. 403-404 Abt an Nuntius, 27. April und 27. Mai 1804, ferner Nunziatura Svizzera 301. Testaferrata an Consalvi. 12. Mai 1804. Wer 1804 Verwalter in Räzüns war, erhellt aus Caliezi B., Der Übergang der Herrschaft an den Kt. Graubünden 1920 S. 56, 67 nicht deutlich. Die Bischofsliste von Lausanne in HBLS IV. 632.

² Acta Capitularia I. S. 76. Annalas 8 (1893). 77-79, Glogn 1944 S. 103.

Morissen¹. Jetzt war Anselm Huonder auf dem geistlichen und weltlichen Gebiete eingeführt. Er mußte nun an seine großen Aufgaben, an die innere und äußere Restauration des Klosters, herantreten.

II. DIE INNERKLÖSTERLICHE REGIERUNG

In seiner restaurierten Abtswohnung hielt der neue Abt am 13. Juli 1804 mit den 10 anwesenden Kapitularen ein *Kapitel* ab. In weiser Rücksichtnahme auf den Wunsch eines vor Jahresfrist gehaltenen Kapitels (12. Juli 1803) gab der neue Prälat Rechenschaft über seine bisherige dreijährige Administration. Das Siegel des Kapitels schloß man vor aller Augen in eine eiserne Kapsel ein, zu welcher drei verschiedene Schlüssel von drei Patres gingen. Die Kapsel war dem Dekan anvertraut².

Schon deutlicher zeigen die *Verordnungen*, die der Abt am 15. Januar 1807 erließ, als er P. Sigisbert Frisch als Dekan einsetzte, den Geist, den der neue Obere überall gewahrt wissen wollte. Jedes Peculium (Geldgaben) ist dem Dekan abzugeben und darf auch nur mit dessen Erlaubnis ausgegeben werden. Er hat die abgehenden Briefe zu verschließen und zu versiegeln, ihm sind auch die angekommenen Briefe zu zeigen. Im Zimmer des Dekans oder in einem andern dazu geeigneten Orte ist die Rekreation zu verbringen. Zum Spaziergang gehen alle gemeinsam, wobei es nicht erlaubt ist, mit Laien sich zu unterhalten (*confabulari cum secularibus*). Es ist überhaupt keinem gestattet, ganz allein ohne Mitbruder sich in Privathäusern aufzuhalten. Das nächtliche Silentium von der Komplet bis zum Morgen um 7 Uhr schärfte der Abt neu ein. Das Sakrament der Buße darf innerhalb des Klosters jeder Pater spenden. Außerhalb des Klosters zu gehen, um seine Buße zu verrichten, erlaubte der Abt nicht. Von den Casus reservati kann jeder Beichtvater absolvieren, doch behielt sich der Abt zwei Fälle vor, nämlich Diebstahl von klösterlichem Besitz und Sünden gegen die Castitas, die den öffentlichen Ruf des Klosters betreffen³.

Nicht nur disziplinäre Verordnungen, sondern auch religiöse Ermahnungen enthielten die *Ansprachen des Abtes*. Sie behandelten keine zusammenhängenden Thematik, sondern drehten sich den Umständen

¹ Acta Capitularia I. 76, 78-79.

² Acta Capitularia I. S. 76-78 zum 13. Juli 1804.

³ Acta Capitularia I. 99-100 zum 15. Januar 1807.

entsprechend meist um die Stichwörter: monastische Zucht und einsatzbereiter Gehorsam. Die Begründungen entnahm der Vorgesetzte Texten der Heiligen Schrift, der Regel und aus Erfahrungstatsachen. Wie nur ein Barockabt betonte Abt Anselm immer wieder den Gehorsam als die Haupttugend eines Mönches und drang auf die Haltung der Klausur und die damit verbundene Abgeschiedenheit von der Aussenwelt. Gerade nach den Jahren von 1799 bis 1803, als der Konvent zerstreut war, und in der Zeit, da noch ein großer Teil der Patres auf seelsorglichen Außenposten weilte, war es sehr wichtig, daß die Idee des klösterlichen Lebens nicht verloren ging. Der Abt duldet manches, das vorläufig wegen der äußereren Lage nicht geändert werden konnte, war aber stets darauf bedacht, sobald wie möglich die Verhältnisse und Gewohnheiten vor 1799 wieder einzuführen¹. Nichts offenbarte mehr die Einstellung des Abtes als die Art und Weise, wie er finanzielle Eigenwege von P. Placidus Spescha konsequent ablehnte². Dem unermüdlichen Mahnen, dem strengen Pflichtbewußtsein des Abtes ist es zu verdanken, daß es während seiner Regierung, wenigstens gesamthaft betrachtet, gut ging. Er selbst mußte 1819 bezeugen, daß die Gelübde im wesentlichen gehalten wurden³. Der langjährige Dekan P. Sigisbert Frisch stellte bei seiner Abschiedsrede 1820 fest, daß die Regulardisziplin, wenige Ausnahmen abgerechnet, gehalten und selbst von der Öffentlichkeit belobigt worden sei⁴. Was nicht zuletzt für die ganze Klostertradition wie auch für des Abtes und der Obern Sorge spricht, ist die Tatsache, daß man durch die langen Jahre der Revolution und des Krieges kein einziges Mitglied des Konventes verlor. Schon 1814 konnte Abt Anselm festhalten, daß sich in der Schweiz kaum ein Konvent dieser Unversehrtheit rühmen durfte⁵.

Des Abtes besondere Sorgenkinder waren begreiflicherweise die nicht wenigen Patres, welche auf *Außenposten* weilten. Gleich in seinem ersten Kapitel ermahnte er sie, sie sollten besonders im Sommer, wenn möglich zu zweit, in den Konvent zurückkehren und 3-4 Tage den geistlichen Übungen widmen, um so «den religiösen Geist zu erneuern und den weltlichen Staub abzuwaschen»⁶. Schon im gleichen Herbst 1804 kamen fünf Expositi ins Kloster, um eine geistliche Erneuerung zu machen.

¹ Acta Capitularia II. 121-122, 129-131 zu 1816-1817.

² Acta Capitularia II. 229, 232-233, 236-237 zu 1819-1820.

³ Acta Capitularia II. 201.

⁴ Acta Capitularia II. 241.

⁵ ND fol. 428. Abt an Nuntiatur. 10. September 1814.

⁶ Acta Capitularia I. S. 77-78 zum 13. Juli 1804.

Darunter befand sich auch P. Placidus Spescha¹. Wiederum in einem Kapitel im Sommer 1805 ermahnte er die Patres in der Seelsorge, ja die finanziellen Belange stets in Ordnung zu halten, gegen Religion und Kloster die Liebe eines Sohnes zu hegen und auf den guten Ruf achtzugeben. In väterlicher Weise wies er wiederum auf jährliche Exerzitien hin². Wenige Jahre später verbot er den Expositi, an die Märkte von Ilanz und Chur zu gehen und ohne ausdrückliche Erlaubnis die Grenzen des Kantons zu überschreiten³.

Während sich die Mönche auf den Außenposten weitgehend mit Seelsorge abgeben mußten, bildete die *Pflege der Liturgie* die bevorzugte Beschäftigung der Klosterbewohner. Sie wieder so zu feiern, wie es in der Barockzeit und noch im 18. Jh. geschehen konnte, war nicht leicht, da die Verhältnisse nach den Unglücksjahren weniger günstig waren. Ende des Jahres 1804 verweilten im Kloster selbst außer dem Abt nur 5 Patres. Sie hielten keinen Chor, sangen aber an Sonn- und Festtagen eine feierliche Messe mit Orgelbegleitung und hielten noch Vesper und Rosenkranz. Seit dem 15. November 1804 fanden sie sich auf Befehl des Abtes zu einer gemeinsamen Betrachtung ein, die jeweils am Morgen $\frac{1}{2}$ 6 bis 6 Uhr im Refektorium gehalten wurde⁴. Vom Mai 1810 an hielt man täglich ein Konventamt und betete die kleinen Horen stets im Chor, also nicht mehr *privatum* wie früher⁵. Das Konventamt schloß man infolge der Schularbeit gleich an die Prim oder die übrigen kleinen Horen an⁶.

Nach der Prim oder nach dem Konventamt ging man täglich in das *Kapitelhaus*. Es war dies die letzte Zelle im mittleren Klostergang vor dem Eingang zu den Emporen der Kirche. Bei der Feuersbrunst im Jahre 1799 drangen die Flammen auch in diesen Raum ein, der jedoch 1811 wiederum hergerichtet und mit einem Altar versehen wurde (heute Krankenkapelle)⁷. In diesem Kapitelhause vernahm man täglich das *Martyrologium* und das *Nekrologium*, so wie es schon seit Jahrhunderten Brauch war. Das Nekrologium enthielt die Namen der verstorbenen Mitbrüder und Wohltäter, deren man jeweils im Gebete gedachte. Da

¹ Acta Capitularia I. S. 81, zur Zeit nach dem 9. September 1805.

² Acta Capitularia I. S. 93 zum 12. Juli 1805.

³ Acta Capitularia I. S. 128 zum 24. August 1810 und S. 142 zum 4. Oktober 1811.

⁴ Acta Capitularia I. S. 84 zum 5. Dezember 1804 und S. 99 zum 15. Januar 1807.

⁵ Acta Capitularia I. S. 127 zum 1. Mai 1810.

⁶ Acta Capitularia I. 137 zu 1811 (ohne Monat).

⁷ Spescha P. Pl. ed. Pieth-Hager 1913 S. 114. Acta Capitularia I. 137 zu 1811.

das alte Nekrologium verbrannt war, trug man 1810 wiederum ein neues zusammen, das jedoch sehr dürftig und unausgeglichen ist, da es nur aus zufällig erhaltenen Notizen zusammengesetzt wurde. Es dient heute noch im Chor¹. Im Kapitelhaus fanden auch die Schuldkapitel statt, in welchen größere oder kleinere Versehen und Vergehen öffentlich vor dem Konvente bekannt wurden. Am Karfreitag des Jahres 1811 sagten hier alle Mönche wieder «nach früherem Brauch» ihre Schuld². Bei diesen Gelegenheiten hielt der Abt meist seine Ansprachen, von denen schon die Rede war³. In das Kapitelhaus begab man sich auch täglich am Abend vor der Komplet, um sich dort aus der «Nachfolge Christi» vorlesen zu lassen⁴.

Im Kapitelsaale fanden endlich auch die *Exerzitionen* statt. Solche geistliche Übungen waren schon im Disentiser Kloster des 18. Jh. üblich⁵. Sie fanden gewöhnlich im Sommer oder auch im Herbst statt, waren aber nicht an einen bestimmten Zeitpunkt gebunden. Sie dauerten drei Tage. Es gab solche für die Expositi und solche für die Klosterbewohner⁶.

Den Verlauf des Kirchenjahres stellte man im 18. Jh. in einem meist handschriftlichen *Directorium Chori* zusammen⁷. Wann solche gedruckt wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls bewahrte man alle Directoria stets gut auf, um wieder nach Ablauf einer bestimmten Zeit ein Vorbild zu haben, in dem alles schon ausgerechnet und angegeben war⁸. Sicher wissen wir, daß man das Directorium für das Jahr 1816 im schwäbischen Kloster Ottobeuren drucken ließ, dessen Exemplare zu Anfang des Jahres 1816 in Disentis eintrafen⁹. Es wurde beim dortigen

¹ Zum früheren Nekrologium siehe Bündner Monatsblatt 1948 S. 195-207.

² Acta Capitularia I. 137 zu 1811.

³ Acta Capitularia I. 128, 141 zu 1810-1811.

⁴ Acta Capitularia I. 137 zu 1811.

⁵ I. MÜLLER, Die Abtei Disentis 1696-1742. 1960 und Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh. 1963 Register.

⁶ Acta Capitularia I. 81 zum September 1804 für die Expositi. Für den Gesamtkonvent begannen die Exerzitionen am 10. Oktober 1808, nach dem Feste Mater Misericordiae 1810, nach dem Plazifeste 1813. Acta Capitularia I. S. 112, 128, 168.

⁷ I. MÜLLER, Die Abtei Disentis 1696-1742. 1960 S. 68 (Register s. v. Directorium).

⁸ Die Directorien von 1819 und 1821 verweisen in den Praenotanda allgemein auf die früheren ausführlicheren Directorien; diejenigen von 1826-1827, 1833 und 1843 beziehen sich auf die Directorien von 1808-1811 und 1821, dasjenige von 1845 auf diejenigen von 1808-1811, 1821 und 1843. War also das älteste hier zitierte von 1808 schon gedruckt oder nur handschriftlich vorhanden?

⁹ Acta Capitularia II. 63.

Buchdrucker Joh. Bapt. Ganser hergestellt. Die Rechnung dafür bezahlte man im Verlaufe des Frühsommers 1817¹. Von diesem Drucke hat sich kein Beleg finden lassen, nur die angeführte historiographische Notiz. Man fragt sich, warum man Ottobeuren den Auftrag gab. 1799 fanden dort Fr. Ursizin Genelin und Fr. Ildephons Decurtins Zuflucht². Seit dieser Zeit ergaben sich engere Beziehungen zwischen beiden Konventen. So ließ man auch das achtseitige Büchlein für die Bruderschaft unter dem Titel der Mutter der Barmherzigkeit 1815 durch Joh. B. Ganser in Ottobeuren drucken³. Offenbar befriedigte die Leistung von Ganser gut, sodaß man auch das Directorium für 1816 bei ihm herstellen ließ, alles natürlich durch Vermittlung des Klosters Ottobeuren. Für das Jahr 1819 ließen alle schweizerischen Benediktinerklöster, ausgenommen Muri, ihre Directorien bei Franz Sales Benziger u. Söhne in Einsiedeln drucken⁴. Daher haben diese sechs in der Offizin Benziger erstellten Büchlein drucktechnisch das gleiche Aussehen. So blieb es auch in den folgenden Jahren⁵. Auffallend ist, daß in allen diesen gedruckten und noch erhaltenen Exemplaren der Titel stets lautet: Directorium Monasterii BVM Matris Misericordiae Desertinensis ad S. Martinum 1819. Die Klosterkirche, das Kloster und das ganze Klostergebiet (Cadi) hatten St. Martin als Schützer. Man hat also das Patrozinium in etwa verschoben zu Gunsten der Marienkirche, die der Abt zuerst restaurierte und erweiterte und in welcher er auch 1805 die mariatische Bruderschaft der Mater Misericordiae errichtet hatte.

Wenn wir das damalige Leben im Kloster recht begreifen wollen, müssen wir auch die ganze *Regierungsauffassung* des Abtes darlegen, dies umso mehr, als in einem Benediktinerkloster der Abt von entscheidender Bedeutung ist. Wir werden gut tun, uns hier zuerst zu erinnern, wie arg im Leben des Abtes die französische Revolution mitspielte, zuerst in Postalesio, dann in Disentis selbst. Er war daher begreiflicherweise

¹ Mappe Abt Huonder. P. Willibald Staader an P. Ursizin Genelin. Ottobeuren, 18. Juni 1817. Der Absender erinnert darin an die im Kloster Ottobeuren gemeinsam verlebte Zeit.

² Klosterarchiv Ottobeuren, Akten des Abtes Paulus Alt. P. Basil Veith an P. Paulus Alt. Isny, 28. Dezember 1799. Mappe Abt Huonder. Brief der Fratres U. Genelin und J. Decurtins an P. Anselm Huonder. Ottobeuren, 9. Februar 1801. Dazu vorhergehende Anmerkung.

³ Mehrere Exemplare im Klosterarchiv Disentis.

⁴ Über Benziger HBLS II. 103 sowie Benziger K. J., Geschichte des Buchgewerbes im Stifte Einsiedeln 1912 S. 158-159.

⁵ Im Disentiser Klosterarchiv befinden sich nur Exemplare von 1819, 1821, 1826 usw.

ganz dem Geiste der damaligen politischen Restauration verbunden, den wir in dieser Epoche der hl. Allianz und des Gottesgnadentums bei den Herrschern in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. finden, angefangen von Ludwig XVIII. über Kaiser Franz I. bis zu Zar Alexander I. Abt Anselm erschien sich als der absolute Herr und allein verantwortliche Obere¹. Das war umso mehr zu begreifen, als er ja stets auf selbständigen Posten freie Hand behalten hatte, in Postalesio, in Romein, in Disentis. Da die Zahl der Patres nicht bedeutend war, lud auch dieser Umstand ein, verschiedene Chargen in Personal-Union zu bekleiden. Daß er Keller und Küche unter sich hatte, wird gleich zu erwähnen sein. Aber er hielt auch das Amt eines Vestiars in Händen, das doch oft kleine Dinge der Mönche zu besorgen hat². Der Dekan hatte nicht viel zu sagen. Nicht diesem, sondern dem Abte mußte die Post übergeben werden³. Dekan P. Sigisbert Frisch hatte an den Entscheidungen des Abtes sozusagen keinen Anteil. Er wußte nicht, was der Prälat mit den Regierungen oder mit den Pfarreien verhandelte. Abt Anselm behielt alle Dokumente für sich, ließ niemanden Einsicht nehmen, benachrichtigte nicht einmal den Dekan, wenn er einem Mönche ein wichtiges neues Amt übertrug oder wenn er einen Untergebenen für einige Tage auf Reisen sandte⁴. Daher behielt der Abt auch bis 1809 die Kapitelsakten, obwohl er die entsprechenden Ereignisse keineswegs vollständig einschrieb⁵.

Dem Kapitel enthielt er wichtige Angelegenheiten vor. So errichtete er 1811 eine großartige Schmiede in Disla, ohne das Kapitel zu befragen⁶. Den Verkauf von Besitzungen in Zizers ließ er erst nachträglich vom Kapitel approbieren und legte das Geld nicht so an, wie es die Patres wünschten⁷. Die Bruderschaft Mater Misericordiae und die Wallfahrt zum neuen Bilde in der Marienkirche erfuhren die Patres erst nach Erhalt aller Indulgenzen von Rom⁸. Die Restauration der Martinskirche

¹ Acta Capitularia II. 121 zu 1816: sibi datam esse potestatem independentem in omnibus quoad regimen tam interius quam exterius Monasterii sui. Hic praelegi iussit formulam ex Rituali Episcoporum. II. 167 zu 1818: Dominus, cui omnia sint concredita teste Regulae S. P. N. Benedicti: in Abbatis pendere arbitrio omnia ordinare in Monasterio. Suum esse nos providere necessariis, proinde ipsi dandum esse honorem. Vgl. II. 88 zu 1816.

² Acta Capitularia II. 199 zu 1819.

³ Acta Capitularia II. 204 zu 1819.

⁴ Acta Capitularia II. 75, 113, 119, 127-128, 131, 156, 168-179, 219, 220, 224.

⁵ Acta Capitularia I. 121-122 zu 1809.

⁶ Acta Capitularia I. 136 zu 1811; II. 95, 163, 202 zu 1816 und 1819.

⁷ Acta Capitularia II. 218-219 zu 1819. Urbar I. 43-46, 109-111.

⁸ Acta Capitularia I. 108-109.

durch Tessiner in Farben und Stucco führte der Abt 1812 ohne Vorwissen oder Zustimmung der Patres durch, die darüber ungehalten waren¹. Die teure Restauration der Kirchtürme 1815 geschah ohne Anfrage im Kapitel². Die Übernahme der Pfarrei Disentis legte der Abt dem Kapitel nur vor, weil er dazu schließlich genötigt wurde³. Trotz der gegenteiligen Ansichten der Mönche äußerte sich Prälat Huonder über die Visitatoren der Kongregation wenig freundlich⁴. Daher beriefen sich die Kapitularen gelegentlich ganz mit Recht auf die von Rom gutgeheißenen Statuten und das Kirchenrecht und erinnerten daran, daß das Bild einer äbtlichen Regierung, wie es der hl. Benedikt entwarf, doch etwas anders aussehe⁵.

Es ist bei der Einstellung des Abtes ganz begreiflich, daß die Mönche sich beklagten, daß ihr Vorgesetzter kaum eine andere Meinung ertrage, schon gar nicht einen Tadel⁶. In guten Treuen, in heiligem Ernste rügte der Abt oft, aber eher draufgängerisch als psychologisch, mehr zum Widerspruch reizend als gewinnend. So faßte er kleine oder wenigstens nicht eindeutig schwere Disziplinlosigkeiten gleich als persönliche Beleidigung auf und drohte sofort mit Meßverbot an Ostern oder mit Herbeiholen von Reformatoren oder Visitatoren⁷. Der Abt glaubte sich immer wieder beklagen zu müssen, daß man ihn nicht genügend achte und nur als Verwalter betrachte⁸. Gelegentlich drohte er sogar mit Abdankung⁹. Offenbar schoß die Tatkraft des Abtes in der Behandlung der Untergebenen mehrfach über das Ziel hinaus.

Wie schon berichtet, vereinigte Abt Anselm mehrere Klosterämter, die sonst getrennt waren, auf sich, was nicht zuletzt Schwierigkeiten veranlaßte. So war er auch *Küchen- und Kellermeister*¹⁰. Das Amt ist immer schwierig, weil man unmöglich auf alle Wünsche Rücksicht nehmen kann. Daß unser Abt doch auch Sinn für zeitgemäße Ent-

¹ Acta Capitularia I. S. 146.

² Acta Capitularia II. 42. Auch neue Glocken beschaffte sich der Abt 1816 ohne Begrüßung des Kapitels. Acta Capitularia II. 87 zu 1816.

³ Acta Capitularia II. 174, 183 zu 1818.

⁴ Aktenband Schulstreit 1822-28 S. 23-24 zum 19. Oktober 1823.

⁵ Acta Capitularia I. 124 zu 1810; II. 123 zu 1816.

⁶ Acta Capitularia I. 108 zu 1808; II. 123-124 zu 1816; 200, 208 zu 1819.

⁷ Acta Capitularia II. 88, 168 zu 1816 und 1818. Charakteristisch ist es auch, daß der Abt das Beichthören in der Klosterkirche abstellen wollte, solange der Streit mit Conradin v. Castelberg andauere, was das Kapitel ablehnte. Acta Capitularia II. 182-183 zu 1818.

⁸ Acta Capitularia I. 108 zu 1808, II. 88, 167, 201, 235-236 zu 1816, 1818-1820.

⁹ Acta Capitularia I. 123 zu 1810 und II. 202, 204 zu 1819.

¹⁰ Acta Capitularia II. 130-131 zu 1817.

wicklung hatte, zeigt die Einführung des gemeinsamen Frühstücks. Vorher nahm jeder, der wollte, das Frühstück auf der Zelle, wo er es auch zubereitet hatte. Um diesem Brauche, der an das Privateigentum erinnerte, ein Ende zu machen, verordnete der Abt am 15. Januar 1807 das gemeinsame Frühstück im Refektorium¹. Um zu sparen, ließ der Abt trüben Wein aus dem Tessin servieren, den die Patres nicht tranken, waren sie doch früher an den eigenen Wein aus dem Veltlin gewohnt². Die Lebensmittel ließ man gegebenenfalls meist aus Chur kommen³. Wie schon in früheren Zeiten legte das Kloster Wert auf eine gute Hühnerzucht und auch auf das Einfangen von Wildhühnern. Abt Anselm sandte mit Vorliebe solche capi selvatici an die Nuntiatur nach Luzern oder auch an Politiker in Chur und in Mailand⁴.

Man hätte erwarten können, daß die *Schweizerische Benediktinerkongregation* die rätische Abtei unterstützte und den Abt günstig und vor allem mildernd beeinflußte. Aber das war nicht der Fall. Alle Klöster der Kongregation litten in den Kriegsjahren 1798-1803 sehr, wenn auch nicht gerade in dieser drastischen Weise wie unser Kloster. Daß dann St. Gallen aufgehoben wurde und dessen letzter Abt Pankraz Vorster, der erster Visitator der Kongregation war, jahrelang vergeblich für die Wiederherstellung seiner Abtei kämpfte, wirkte auf die ganze Kongregation lähmend. So konnte erst Abt Konrad Tanner von Einsiedeln auf den 24. Mai 1819 eine Äbteversammlung nach Einsiedeln berufen. Es war die erste nach beinahe drei Jahrzehnten (1791-1819)⁵. Die Einladung an Abt Anselm war zwar vom 1. Mai datiert, kam aber erst am 25. Mai in Disentis an. Prälat Huonder bedauerte es sehr, nicht persönlich die Äbte sprechen und ihnen zugleich auch den traurigen Stand des Klosters vorlegen zu können. Aber er begrüßte die Äbteversammlung als eine «neu erscheinende Morgenröthe für die Aufblühung unserer Congregation»⁶. Deren Beschlüsse teilte ihm der Kongregationssekretär

¹ Näheres in dieser Zeitschrift 39 (1945) 137-144.

² Acta Capitularia II. 195 zu 1818.

³ Mappe Confisca. Abt an Daniel von Salis. 16. Juli 1821. Der Abt bestellte Knoblauch (Knobarberia fina) und 2 Pfund Schalenmandeln («Schallenmandel»).

⁴ ND fol. 409, 418, 439-440, 442-444, 449, 453. Aktenband zum Schulstreit 1822-28 S. 31, 134, 171 Mappe Confisca. Abt an Daniel von Salis. 13. April 1823. Bündner Monatsblatt 1963 S. 273.

⁵ M. KIEM, Geschichte der Abtei Muri-Gries 2 (1891) 471. A. STAUB, De Origine et Actibus Congregationis Helveto-Benedictinae. 1924 S. 40. R. HENGGELE, Abt Konrad Tanner von Einsiedeln 1926 S. 79-81 (Separatum aus den Mitteilungen des hist. Vereins des Kt. Schwyz, Heft 33).

⁶ A SF (32) 8. Abt Anselm an Abt Konrad. 26. Mai 1819.

P. Bernhard Foresti mit. Abt Anselm gab sie erst in seiner Karfreitagsansprache des folgenden Jahres (31. März 1820) dem Konvent bekannt¹.

Man beschloß in Einsiedeln, die Klöster alle vier Jahre zu visitieren und die nächste Äbteversammlung 1823 in Muri zu halten. Diesmal wurde Abt Anselm darüber schon im Herbste 1822 orientiert. Er hätte die Äbte gerne zur Visitation in Disentis gesehen, aber dafür war das Kloster nicht bereit, denn «die Abbey, Stathaltery und Gast-Apartementer liegen noch immer mit Pulver gesprengt zu Boden»². So fand die Versammlung am 28.-30. Juli 1823 in Muri statt. Abt Anselm entschuldigte sich wegen seines schwankenden Gesundheitszustandes und sandte als Vertreter den Kapitelssekretär P. Ursizin Genelin hin. Er sollte den Streit zwischen Abtei und Cadi wegen der Schule auseinanderlegen und die Kongregation um eine Vermittlung bitten. Da aber die Abgesandten der Cadi trotz Einladung nicht erschienen, übertrug man die Schlichtung des Streites dem Pfäferser Abte Placidus Pfister, der jedoch dann dem Landrichter Peter Anton de Latour nur zuviel nachgab, wie man in Disentis meinte. Die Kongregation von Muri sollte auch an Papst und Kaiser schreiben, um die Restitution der verlorenen Güter im Veltlin zu erreichen, und an den König von Frankreich gelangen, um einen finanziellen Beitrag zu erwirken³. Alle diese Schritte, welche der Abt wünschte, wird die Kongregation kaum unternommen haben. Man empfahl einfach den Klöstern in einem Kreisschreiben die Abhaltung der Betrachtung, die Armut und die Beobachtung der Klausur⁴.

Da die Versammlung nicht in Disentis stattfand, kam auch keine *Visitation* des Bündner Klosters zustande. Daher wandte sich Abt Anselm an Abt Konrad und bat ihn, er möge durch den Kongregationssekretär P. Bernhard Foresti ihm offiziell von der Kongregation aus einige Reform-Artikel vorschreiben. Diese verfaßte Abt Anselm selbst. Sie betrafen vor allem die Einhaltung der Klausur und den Abstand von Privathäusern. Auch die Betrachtung und die Normen des Kapitels hauses, also wohl die Bestimmungen und Ermahnungen des Abtes in seinen Kapitelsansprachen, sollten beachtet werden. Das Privateigentum

¹ Acta Capitularia II. 234-235.

² A SF (32) 13. Abt Anselm an Abt Konrad. 29. September 1822.

³ A SF (32) 19. Abt Anselm an Abt Konrad. 22. Juli 1823. Acta Capitularia III. S. 11.

⁴ HENGGELE, Abt Tanner S. 83-84.

(Peculum) ist den Obern abzugeben, wie der Abt ja schon früher betont hatte. Nicht täglich notwendige Bücher stelle man in die Bibliothek zurück. Den Expositi werden Sparsamkeit und jährliche Rechnungsablage ans Herz gelegt. Den Patres empfiehlt der Abt die Einhaltung der Schulstunden und die «genaue Zuchtordnung bey den Studenten»¹.

In Muri beschloß man, Disentis wenigstens von einem Visitator und dessen Begleiter visitieren zu lassen². Aber ein solcher kam weder 1823 noch 1824 ins rätische Kloster. So erwartete der Abt auf das Jahr 1825 eine Visitation. Er wünschte sich als Visitatoren Abt Konrad Tanner von Einsiedeln und Abt Ambros Bloch von Muri (1816-38). Den Pfäferser Prälaten Placidus Pfister bezeichnete der Disentiser Abt als unerwünscht, wohl weil er sich 1823 zu sehr mit Peter Anton de Latour eingelassen hatte³. Am 7. April 1825 starb Abt Konrad. Abt Placidus Pfister versicherte aber die Bündner Regierung, daß doch noch spätestens im Juni eine Visitation in Disentis stattfinden werde. Es gehe darum, die Kapitularen «wo möglich zufrieden mit sich selbst und ihrer Lage zu machen». Wie es scheint, wünschte der Pfäferser Abt oder die Bündner Regierung den Rheinauer Abt Januarius Frey (1805-1831) zwar nicht direkt als Visitator, wohl aber als Mittelsmann und Friedensrichter in dem Schul- und Jurisdiktionsstreit, der zwischen Abt Anselm und dem Brigelser Politiker Peter Anton de Latour ausgebrochen war⁴. Damit hätte sich aber der Rheinauer Abt doch auch der inneren Verhältnisse des Klosters annehmen müssen. Abt Januarius bedauerte den Streit zwischen zwei Männern, die beide schon über 70 Jahre zählten. Er selbst sei 78 Jahre alt und könne sich daher der Sache nicht annehmen. Das sei Aufgabe der Kongregation, die noch dieses Jahr zusammentrete, oder des Murensen Abtes, der ja Convisitator der Kongregation sei⁵. Er bat den Abt von Muri auch mit eigenem Schreiben, er möge die Visitation von Disentis übernehmen. Abt Ambros solle mit einem Sekretario nach Disentis reisen, da er dort «die Ruhe wieder herstellen» könne⁶.

Die Sorge für eine Visitation erledigte sich dadurch, daß Abt Anselm bald darauf, am 9. Mai 1826, das Zeitliche segnete. Die nächste Äbte-

¹ A SF (32) 19. Abt Anselm an Abt Konrad. 22. Juli 1823.

² KIEM I. c. S. 472.

³ A SF (32) 28. Abt Anselm an Abt Konrad. 20. Dezember 1824.

⁴ SAG XIII. 13 b. Abt von Pfäfers an Regierung. 6. April 1826.

⁵ SAG XIII. 13 b. Abt von Rheinau an Regierung. 7. April 1826.

⁶ Archiv Muri-Gries (Sarnen) Acta Dis. nr. 64. Abt von Rheinau an Abt von Muri. 30. April 1826.

versammlung fand erst wieder am 7./8. August 1826 statt¹. So hatte Disentis seit 1793 keine Visitation mehr gesehen. Abt Anselm selbst erlebte nicht nur keine Visitation, sondern besuchte selbst auch keine Äbteversammlung. So konnte er auch selbständig in Disentis regieren, ja fast zu selbständig. Disentis war isoliert und blieb es auch fernerhin.

III. DER KONVENT

Die *Weihen* empfingen die Fratres seit alter Zeit nicht ungerne vom Nuntius in Luzern. Aber außerhalb der gewöhnlichen Zeiten und ohne Zwischenzeit (Interstizien) war dies nicht immer leicht. So fuhren 2 Fratres im September 1813 vergebens nach Luzern, Testaferrata erteilte ihnen nicht einmal eine einzige Weihe. Darauf sandte sie der Abt zum Franziskanerbischof Giovanni Fraschina, der in Lugano residierte, der ihnen die gewünschten Ordines gab. Kraft der Privilegien der schweizerischen Benediktinerkongregation konnte dies Abt Anselm tun². Die Erlaubnis zur Ausübung der Seelsorge in der Diözese mußte das bischöfliche Chur geben³. Die *Primiz* feierte man im Kloster. In der Barockzeit hatte der Primiziant einen Laien als «geistlichen Vater»⁴. Jetzt aber berief man dazu einen Geistlichen. So amtete am 14. November 1813 der Medelser Pfarrer Joh. Anton Gieret als «Pater Spiritualis» wie auch als Festprediger. Das Kloster lud dazu die Verwandten zur Feier und zum Mittagessen ein⁵.

Die *Zahl der Patres* blieb sich während der Regierungszeit des Abtes stets gleich, sie umfaßte etwa ein Dutzend⁶. Wohl nahm Prälat Huonder drei neue Patres auf, dazu noch einen Laienbruder, aber das war für die 22 Regierungsjahre des Abtes nicht viel. Schuld daran waren zunächst die Zeitumstände. Noch wirkte der Geist der Aufklärung, der für das monastische Ideal wenig Verständnis zeigte, nach. Dann beunruhigten die napoleonischen Kriege auch unser Land mittelbar lange Jahre. Das

¹ KIEM l. c. 472. Staub l. c. 41.

² Acta Capitularia I. 170-171. Über Fraschina siehe HBLS III. 232.

³ Acta Capitularia I. S. 172 zu 1813.

⁴ I. MÜLLER, Die Abtei Disentis 1634-1655. 1952 S. 260-263, Die Abtei Disentis 1655-1696. 1955 S. 511.

⁵ Acta Capitularia I. 172 zu 1813 (P. Adalbert Baselgia).

⁶ AD. SCHUMACHER, Album Desertinense 1914 S. 109. R. HENGGELE, Profefbuch von Disentis etc. 1955 S. 83-84.

Kloster war noch in erbärmlichen Zustande, da es ja erst 1799 ausgeraubt und eingeäschert worden war. Hierher gehört auch der Mangel an Finanzen, der eine Erhöhung der Mönchszahl damals nicht zu gestatten schien. Abt Anselm wies selbst in einem Schreiben an den Nuntius darauf hin¹.

Es gab wohl noch andere Gründe. P. Beat Ludescher klagte, daß Abt Anselm Kandidaten aus der Schweiz nicht liebe. Abt Anselm stellte dies in Abrede, er habe sich selbst in Uri Kandidaten gesucht². Er führte alles auf den «unruhigen und stolzen Geist» von P. Beat zurück, der im Konvent dominieren wolle und Schwaben zum Noviziat einlade, was doch der Konvent ablehne. Was die Tiroler und Schwaben betreffe, so «belegt die alte und neue Erfahrung, daß der verschiedene nationale Geist die erste Ursache war, warum die heilige Disziplin und unser Kloster herabsank». Hier spielt der Abt auf disziplinäre Seitensprünge einiger Mönche zur Zeit des lässigen Abtes Kolumban Sozzi (1764-85) an. Auf das ebenso verhängnisvolle Verhalten einheimischer Patres geht er natürlich nicht ein³. Prälat Huonder führte eine Abmachung oder Verordnung an, wonach *bei der Novizenaufnahme die Einheimischen bevorzugt werden sollten* (In susceptione novitiorum monasterii terrestri exteris praefferantur). Dieser Grundsatz geht nicht auf Nuntius Cantelmi (1685-87) zurück, wie der Abt meint, sondern auf die Vereinbarung von 1643 zwischen Kloster und Cadi, galt jedoch nur, wenn die einheimischen Kandidaten gleiche Qualitäten wie die auswärtigen aufwiesen⁴. Auf all dies berief sich Abt Anselm, um die nichtromanischen Anwärter vom Kloster abzuhalten. Wir wissen freilich im einzelnen nicht, wen er abgewiesen hat, da hierüber Nachrichten fehlen. Es ist uns einzig bekannt, daß ein Franciscus Flora, der schon das Studium der Theologie angefangen hatte, um Zulassung zum Noviziate bat. Er kam jedoch nicht an, vielleicht weil er kein Schweizer oder sonst nicht genehm war⁵. Auf jeden Fall bezeugt die Äußerung von P. Beat Ludescher, der ja Präfekt der Schule war, tatsächlich eine gewisse Abneigung gegen nichtromantische Kandidaten.

¹ ND fol. 418 bis. Abt an Nuntius. 10. Februar 1808.

² P. Beat hatte sich im Herbst 1807 von Feldkirch aus nach Einsiedeln begeben und wohl dort beim Prälaten Beat Küttel (1780-1808) seine Klage geäußert, der dann an die Nuntiatur gelangte. Siehe ND fol. 418 und 418 bis, Abt an Nuntius. 22. Dezember 1807 bzw. 10. Februar 1808.

³ Fürstabtei S. 77-84.

⁴ I. MÜLLER, Die Abtei Disentis 1634-1655. 1952 S. 46-47.

⁵ Mappe Abt Huonder. Eingabe an Abt u. Konvent, undatiert, jedoch mit späterer Bleistiftnotiz: 1820.

Wir müssen hier etwas weiter ausholen. Das *nationale Element* lag schon in der Entwicklung des Klosters seit der 2. Hälfte des 18. Jh. Unter Abt Bernhard Frank (1742-63) war das Verhältnis der romanischen zu den deutschen Mönchen etwa wie 7:10. Unter Abt Kolumban Sozzi (1764-85) traten 4 Patres ein, alle aus der Cadi. Abt Lorenz Cathomen (1785-1801) nahm 6 Patres aus der Cadi auf und nur zwei von auswärts (P. Meinrad Birchler aus Einsiedeln, P. Beat Ludescher aus Feldkirch). So war der Konvent ganz von selbst rätoromanisch geworden. Das darf uns insofern nicht wundern, als sich die romanische Sprache im Verlaufe des 18. Jh. immer mehr zur Schriftsprache entwickelt hatte. Unter Abt Kolumban Sozzi machten sich bereits unter den romanischen Mönchen des Klosters antideutsche Tendenzen breit¹. Auch die politische Umgestaltung der Zeit förderte diese Entwicklung. Die außerordentliche Standesversammlung von Chur im Jahre 1794 setzte die Anerkennung aller 4 Sprachen des Bündnerlandes durch². Die revolutionäre Bewegung brachte das politische Gedicht im romanischen Sprachkreis in Schwung (Georg Anton Vieli, Leonhard Baletta)³. Die helvetischen Behörden bestimmten 1798: «Kein Kloster in Helvetien soll unter einem Titel noch Vorwand einen fremden Klostergeistlichen in seine Corporation aufnehmen können». Ausländische Mönche sollen innerhalb eines Monats die Republik verlassen⁴. Die patriotische Stimmung in der Mediationszeit trug wohl ebenfalls bei, daß man sich auf die eigene Heimat, ja auf die engere und engste Heimat beschränkte⁵.

All diese Gründe erklären uns, warum Abt Anselm auf einen einheimischen Konvent hinzielte. Die drei Patres, dann auch der Laienbruder, die er aufnahm, stammten aus der Cadi. Oft und oft hielt der Abt seine Ansprachen in seiner Muttersprache⁶. Seine Abhandlung, die er 1818 über die Frage, ob man die Pfarrei Disentis übernehmen solle, verfaßte, war in romanischer Sprache geschrieben und so in die Kapitelsakten

¹ Fürstabtei 79, 140-141.

² Bündner Monatsblatt 1960 S. 293-294.

³ l. c. 1962 S. 178, 182.

⁴ FR. SEGMÜLLER, Blätter aus der Kirchengeschichte der Schweiz zur Zeit der Helvetik 1895 S. 40.

⁵ CHR. PAPPA, Die Entstehung des schweizerischen Nationalbewußtseins in Graubünden 1944 S. 92 f. Dazu die Belege für Disentis in der Gedenkschrift des katholischen Schulvereins 1945 S. 153-154, 164.

⁶ In der «lingua vernacula» sprach der Abt z. B. laut Acta Capitularia II. 148, 157, 216 in den Jahren 1817 und 1819. Aber Ausnahmen lassen sich auch feststellen, so nach den Acta Capitularia II. 121, 200, 225, 227 zu 1816 und 1819.

aufgenommen¹. Die zwei oder drei Patres, die aus dem deutschen Sprachgebiet kamen, hatten sich das Romanische vollkommen angeeignet, da dies ja für die Ausübung der Seelsorge notwendig war. P. Basil Veith und P. Beat Ludescher machten sich sogar um das romanische Idiom höchst verdient, der erste durch seine romanisch-deutsche Grammatik, der zweite durch verschiedene Schulbücher. Deshalb blühte ja auch das romanische Kirchenlied gerade im Schatten des Klosters neu auf².

Daß auch Abt Anselm selbst *romanische Lieder* verfaßt hat, ist über jeden Zweifel erhaben. Er ließ nämlich 1815 in Ottobeuren bei Joh. B. Ganser neben dem Directorium für das Jahr 1816 auch drei romanische Lieder in einigen hundert Exemplaren drucken. Ein Lied stammte von Landrichter Joh. Theodor von Castelberg, zwei vom Abte selbst. Die Lieder des Prälaten galten wohl schon damals nicht als wertvoll³.

Die Erforscher der rätoromanischen Literatur nennen uns drei Lieder, die dem Abte zugeschrieben werden können.

1. Canzun en laud dils zens novs de Mustèr, beginnend mit dem Vers:
Te legri, o Muster! 22 Strophen⁴. Da nach der dritten Strophe zu schließen das Lied erst 1821 verfaßt wurde, kann es jedenfalls nicht dem angeführten Druck entnommen sein.
2. Canzun nova sin il dy dil perdun grond de giefgia grassa, beginnend mit dem Vers: Nagin po crêr il legerment. 38 Strophen⁵. Es handelt sich um den im Kloster bekannten großen Sühnetag am Donnerstag vor dem Fasten (schmutziger Donnerstag), dessen eucharistische Gestaltung das Lied besonders betont.
3. Suspirs d'in moribund tier Maria Mumma della Misericordia, beginnend mit dem Vers: O bein tresta eunc quelle'ura. 19 Strophen. Es scheint sich hier um eine ältere Dichtung zu handeln, die später durch den neuen Titel der Mutter der Barmherzigkeit gewidmet wurde⁶.

¹ Acta Capitularia II. 148-150.

² Diese Zeitschrift 40 (1946) 44-45, 49, 55. Dazu G. GADOLA, Landrechter G. Th. de Castelberg 1953 S. 134-146.

³ Acta Capitularia II. 63 zum Anfang 1816: His diebus Ottobura Desertinam missa fuerunt Directoria ibi typis impressa unacum aliquot centum Exemplaribus trium Cantilenarum in laudem B.V. Mariae et novae Capellae, quarum duas Abbas ipsemet composuerat et unam Praeses Theodor de Castelberg. Carmina illa clauda Abbatis laudem potius quam B. V. Mariae canentia cuidam visa.

⁴ Bibliografia Retoromontscha 1552-1930. 1938 nr. 1551. Ediert von P. Basil Berther, Notizias sur ils zenns de S. Gions. Disentis 1916 S. 5-8.

⁵ Bibliografia nr. 1552.

⁶ Bibliografia nr. 1552 Zusatz. Ediert von C. DECURTINS, Rätoromanische Chre-

Alle diese Lieder sind also nur mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit dem Abte zuzuschreiben. Jedenfalls dürften kaum alle in dem 1815 in Ottobeuren gedruckten Büchlein gewesen sein, das ja ganz auf das Lob der Muttergottes und der neuen Marienkirche eingestimmt war¹.

Vom Abte sind zwei *romanische Predigten* erhalten, so diejenige, die er am 10. Juli 1808 bei der Einführung der Bruderschaft der Mutter der Barmherzigkeit hielt, worin er auch den Text der gewährten Ablässe bekannt gab². Eine spätere Predigt behandelte Luc. 2, 35: *Et tuam ipsius animam pertransibit gladius*, die der Abt am Sonntag, dem 5. September 1824, in der Marienkirche hielt. Die Predigt ist ganz aus der Bibel gedacht, sowohl aus dem alten wie neuen Testamente, dazu klar und logisch aufgebaut. Das Exordium umfaßt 9 Punkte, Pars Prima 24, Pars Secunda ebenso 24, an den sich die kurze Conclusio anschließt. Daraus ersehen wir die Art des Abtes Anselm, der eine klare und eindeutige religiöse Begründung liebte³.

Wissenschaftliche Tätigkeit in großem Rahmen war unter Abt Anselm schon deshalb nicht möglich, weil die wenigen Patres für den liturgischen Dienst, für die Schule und die Seelsorge vollauf beschäftigt waren. Auch fehlten materielle Hilfsmittel, da alles, was man erübrigen konnte, für den Wiederaufbau des Klosters verwendet werden mußte. Das heißt nicht, daß der Abt kein Interesse für die Wissenschaft besaß, zumal er selbst über eine ausgezeichnete Bildung verfügte. Vergebens wird er nicht den Buchhändler Annick in Luzern 1815 als «unsern Bekannten» bezeichnet haben⁴. Wohl nur zufällig erfahren wir, daß unser Prälat 1821 durch den katholischen Pfarrer Mauritius Meyer in Zürich, einen Benediktiner von Rheinau, 15 Bücher bestellte, deren Bezahlung das Churer Handelshaus Massner u. Co. besorgte, dem der Abt durch Stadtrichter Daniel von Salis dazu den Auftrag gab⁵.

stomatie 1 (1896) 505-506. Bemerkungen dazu in dieser Zeitschrift 40 (1946) 57, die Gadola G., Landrechter G. Th. de Castelberg 1953 S. 71 entgangen sind.

¹ Von Landrechter Castelberg dürfte am ehesten das Lied: *Bein schi grons e comodeivels oder Tadlei, o chars fideivels* in Betracht kommen. Gadola, l. c. S. 138 f. 143 f.

² Romanische Bibliothek des Klosters, Handschrift 123 S. 1-12, Kopie von P. Meinrad Birchler.

³ Romanische Bibliothek des Klosters, Handschrift 107, Die Predigt umfaßt 14 Seiten und ist von P. Meinrad Birchler abgeschrieben. Auf dem Vorblatt die Bemerkung: *Oratio habita a Celsissimo ac Reverendissimo S. R. J. Principe Anselmo in Ecclesia BVM.*

⁴ ND fol. 434 Abt Anselm an Wully, Sekretär des Nuntius. 24. Sept. 1815. Über den Buchhändler Annick fehlen Nachrichten.

⁵ Mappe Confisca. Abt an Daniel von Salis. 2. Juli 1821. Über P. Mauritius Meyer

Am ehesten ließen sich *naturwissenschaftliche Studien* mit der Lage des Klosters und mit den Zeitverhältnissen vereinen. So wissen wir, daß P. Josef Flury († 1816) in der Mechanik zahlreiche Versuche machte¹. Vor allem konnte sich P. Placidus Spescha († 1833) seinen Forschungen und Liebhabereien widmen, stammen doch fast alle seine erhaltenen Werke aus dieser Zeit². Um Kristalle und Gesteine interessierte sich damals nicht nur P. Placidus, sondern auch der Abt. So sandte er im Jahre 1817 dem Nuntius nach Luzern: una piccola scelta d'ogni sorte de naturali e minerali³. Im gleichen Jahre ließ der Disentiser Prälat eine kleine Kiste von Kristallen abgehen, worunter sich auch ein großer Teil einer Kristallmutter (Mineralunterlage) befand, die wilde Verwachsungen aufwies, die er als ein Spiel der Natur betrachtete. Auch ein Quarzkristall mit vollständiger Spitze befand sich bei der Sendung⁴. Viel Aufsehen machten die Mönche mit dem während des 18. Jh. in der Nähe des Klosters gefundenen Streusand zum Trocknen der Tinte⁵. Zahlreiche Paketchen dieses viel gelobten Löschmittels gingen in die Nuntiatur nach Luzern⁶. P. Ildefons Decurtins brachte solche Geschenke 1818 bis nach Madrid, um sie dort dem ersten Minister José Pizarro zu übergeben⁷.

Zum Leben des Klosters gehörten nicht nur die Priestermönche, sondern auch die *Laienbrüder*. Ende des 18. Jh. starben sie langsam weg, so 1782 Br. Lucius Götti, 1796 Br. Liberat Bruschetti, 1800 Br. Anton Schuwerk, als letzter 1804 Br. Georg Wamensperger. Seither gab es keine Laienbrüder mehr im Kloster Disentis. Im Kapitel vom 2. März 1810 setzte Abt Anselm auseinander, wie sehr Laienbrüder nach der

aus Solothurn, der 1807 bis 1833 das Zürcher Pfarramt bekleidete, später als Kanonikus in Schönenwerd von 1833 bis zu seinem Tode 1857 wirkte, jedoch 1826 aus dem Rheinauer Klosterverbande austrat, da er ein typischer Anhänger Wessenbergs war, siehe E. WYMANN, Geschichte der katholischen Gemeinde Zürich 1907 S. 137 f. 162 sowie Register, ferner R. HENGGELE, Professbuch der Abteien Pfäfers, Rheinau, Fischingen 1931 S. 366.

¹ Acta Capitularia II. 79: artis mechanicae amantissimus sicut et peritissimus.

² Siehe das Verzeichnis seiner Schriften bei Pieth-Hager, Pater Pl. a Spescha 1913 S. 98 f. der Einleitung.

³ ND fol. 441 Abt an Nuntiatur. 21. März 1817.

⁴ ND fol. 443. Abt an Nuntiatur. 10. September 1817. Dazu Bündner Monatsblatt 1963 S. 255-256. P. Dr. Florin Maissen, Disentis, verdankt der Verfasser verschiedene sachdienliche Auskünfte.

⁵ Spescha ed. Pieth-Hager S. 62-63.

⁶ ND fol. 410, 411, 412, 437 zu der Zeit von 1805 bis 1816.

⁷ Bündner Monatsblatt 1964 S. 26. Vgl. ebendort 1963 S. 256, 263, 268. Siehe auch Mappe Confisca, Abt an Daniel von Salis. 5. Januar 1823.

alten Tradition für Haus, Küche und Keller, wenn möglich auch für die Landwirtschaft nötig seien. Als neuen Kandidaten stellte er Stathalter Placidus Huonder vor, einen Mann, der freilich schon fast 50 Jahre alt war. Dagegen wiesen einige Patres darauf hin, daß in heutiger Zeit in mehreren Konventen der Kongregation keine Brüder mehr aufgenommen und deren Dienste durch Diener oder Oblaten besorgt würden. Wie die Erfahrung lehre, seien die Brüder anspruchsvoller gewesen, hätten ihrer Berufung nicht entsprochen und den Kapitularen nicht gehorcht. Offensichtlich spielten hier Erinnerungen an die letzten Laienbrüder mit¹. Aber schon um den Abt nicht zu betrüben, erklärte sich das Kapitel zur Aufnahme Huonders bereit, der dann als Br. Nikolaus 1811 Profess ablegte und noch bis 1837 wirken konnte. Er blieb jedoch der einzige Laienbruder². Erst nach seinem Tode folgten wiederum vier neue, Br. Bruno Maissen (1839), Br. Liberat Genelin (1840), beide von Truns, dann Br. Nikolaus Beer (1840) von Disentis und Br. Alois Kaiser (1840) von Grellingen, Kt. Bern. Sie waren die einzigen Laienbrüder vor der Restauration des Klosters von 1880.

Es mag hier auch interessieren, ob nicht damals im Kloster *Flüchtlinge* ihre Zuflucht suchten. Da ist in erster Linie *Caspar Reichstetter* zu nennen, der 1777 Prior des Colmarer Klosters der Augustiner-Eremiten geworden war. Er verließ wohl sein elsässisches Kloster, nachdem der antichristliche Geist der Revolution 1791-1793 in Colmar seinen Einzug halten konnte³. Noch vor 1798/1799 verlebte er einige Jahre in Disentis und nahm dann in einem Privathause zu Truns seine Wohnung. Abt Anselm suchte ihm im Frühling 1805 von der Nuntiatur eine Dispens vom Breviergebet zu verschaffen, da der damals schon 85jährige Prior an Augenschwäche litt⁴. Nur gelegentlich weilte im Kloster Disentis P. *Martial Schmid*, ein geborener Somvixer, der 1786 im Benediktinerkloster Ottobeuren Profess abgelegt hatte⁵. Wir treffen ihn z. B. hier bei der Primiz von P. Ursizin Genelin am 14. Mai 1801. P. Basil Veith wollte im folgenden Jahre in Ottobeuren beim Buchdrucker Wankenmüller die

¹ Über die Laienbrüder siehe I. MÜLLER, Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh. 1963 S. 113-114, 121-122.

² Acta Capitularia I. S. 123-125, 127. So wurde auch Bernhard Winther, Konditor, den der Sekretär des Nuntius Fr. J. Wully als Konvertiten empfohlen hatte, nicht aufgenommen, doch interessierte man sich später wieder um ihn. ND fol. 439 a. Abt an Nuntiatur ca. 1817. Über Wully HBLS VII. 600.

³ C. LAPLATTE, Histoire religieuse de Colmar, ohne Jahr, S. 18, 28.

⁴ ND fol. 411. Abt an Nuntius. 9. Mai 1805: «il quale alcuni anni sin al Epoca della Revoluzione Svizzera dimorò nel nostro Monasterio».

⁵ Acta Capitularia I. 22.

zweite Auflage seiner romanischen Grammatik herausgeben und dachte, P. Martial könnte dabei den Korrektor machen, aber er mußte feststellen: «Hr. P. Martial ist nicht bey hause». ¹ Nach der Aufhebung seines Klosters im gleichen Jahre kehrte Schmid in sein Bündnerland zurück und versah von 1811 bis zu seinem Todesjahr 1815 die Kaplanei in Somvix ².

Es waren aber nicht nur Flüchtlinge, die nach Disentis kamen, Kloster und Landschaft an sich zogen immer mehr Besucher an. Gelehrte und Maler, Naturwissenschaftler und Touristen zogen schon damals ins Bündnerland, das sie mit der Brille der Romantik ansahen, worüber bereits anderswo berichtet wurde ³.

IV. DER FÖRDERER DER SCHULE

Als lebensnotwendiges Mittel zur Erhaltung des Klosters betrachtete Abt Anselm seit jeher die *Schule*. Als der Konvent noch 1800-1801 in der Zerstreuung lebte, wies er schon darauf hin, man solle zunächst in Truns eine Schule errichten, denn so könne man wieder ein Kloster bilden, dessen Existenz und Güter sofort vom Volke geschützt und dessen Tätigkeit vom Staate als nützlich erachtet würden ⁴. Also waren keine hochidealen Gründe bestimmend, daß z. B. die Schultätigkeit die Stabilität und dadurch den liturgischen Dienst eines Klosters ermögliche oder die Schule den Nachwuchs für die Abtei sichere, sondern es drängten sich dabei rein praktische Erwägungen auf, die von der Zeit inspiriert waren. Schon die Aufklärer wie z. B. H. L. Lehmann sahen Disentis als klimatisch und baulich für ein weltliches Lehrer-Seminar wie gemacht an. Die Helvetik wollte ja im Sinne der Aufklärung die Klöster aufheben. Was in ihren Augen Wert hatte, war nur noch Wohlfahrt und Bildung, nicht Gebet und Gottesdienst. Deshalb betonten die Disentiser Mönche

¹ Klosterarchiv Ottobeuren, Akten des Abtes Paulus Alt. Dekan P. Basil Veith an P. Paul Alt. 15. August 1802. Veith denkt sich Ersatz für P. Martial: «O dörfte ich oder einer aus uns auf einige Wochen in dortigem weitschichtigen Refectorio um den letzten Ort bitten, so wäre allen geholfen.»

² Über P. Martial siehe Bündner Monatsblatt 1955 S. 74-75, 108.

³ Bündner Monatsblatt 1946 S. 54 ff., eb. 1960 S. 15 f.; 1963 S. 135; 1964 S. 9 f., 13 f. Ergänze Acta Capitularia II. 119 zum September 1816, Besuch von Prof. Dr. Joh. Peter Mirer, Obersaxen, der über die Oberalp-Furka ins Wallis ging.

⁴ Mappe Abt Huonder. Die Fratres Ursizin Genelin und Ildefons Decurtins an P. Anselm Huonder. Ottobeuren. 9. Februar 1801. Benedikt Soliva und Beat Ludescher an P. Anselm Huonder. Fischingen, 18. Februar 1801.

schon seit dem Jahre 1801 gegenüber Chur wie Bern, daß sie sich zum Besten des Vaterlandes dem Jugendunterricht widmeten. Dabei dachten sie, dadurch besonders einheimischen Theologie-Kandidaten hilfreich an die Hand gehen zu können¹. Romanische Geistliche waren umso notwendiger, als die Kapuziner nach Italien zurückgerufen wurden und überhaupt in der Revolutionszeit der theologische Nachwuchs keineswegs sich organisch weiter entwickeln konnte. Zudem gab es auch im Bündner Oberland seit der Revolutionszeit unruhige Köpfe². Abt Anselm sah dies, wie er uns später berichtet, ebenfalls als einen Grund an, warum man die Schule neu einrichtete³.

Die Zeitereignisse förderten die Entwicklung der langsam wachsenden Klosterschule. Die klosterfeindliche und aufklärerische Helvetik mußte der *Mediation Napoleons* (19. Februar 1803) weichen, welche eine andere Einstellung offenbarte. *Nuntius Testaferrata* (1803-1816) konnte für die freie Verwaltung der Klöster persönlich eintreten, was den Entscheid der Tagsatzung vom 25. Juli 1804 herbeiführte, der den Klöstern freie Novizenaufnahme garantierte, sofern sie sich bereit erzeugten, dem Staate und der Gesellschaft auf eine ihnen entsprechende Art nützlich zu sein. Dieses sog. Klosterkonkordat nahmen verschiedene Kantone sofort an, unter ihnen auch Graubünden⁴. Daher fragte der Nuntius am 7. September 1804 den Abt an, inwieweit Disentis der Republik diene. Prälat Huonder hob zunächst in seiner Antwort die pastorelle Tätigkeit seiner Mönche, dann aber besonders die ganz neu organisierte Klosterschule hervor, deren Einrichtung ihm 350 französische Skudi gekostet habe. Der Besuch der Schule sei kostenlos⁵. Nichts war erfreulicher für den Abt als zeigen zu können, was unterdessen ganz im Sinne der nach Wohlfahrt und Bildung sich sehenden Zeit schon geschehen war. Dieser neuen Schule müssen wir unser Augenmerk schenken.

Die klösterliche Schule war seit Ende 1801 immer mehr vergrößert worden, sowohl in Truns, wo der Konvent zuerst seinen Sitz hatte, wie

¹ Darüber Festschrift Vasella 1964 S. 508-510, 512-513, 516, 518, 521-522.

² Bündner Monatsblatt 1962 S. 177 ff.

³ BAC Mappe Kloster Disentis. Abt an Bischof. 25. April 1824: «In Erwägung aber sowohl der irrigen und gottlosen Grundsätzen, so die französische Revolution in den Herzen der hiesigen Landjugend gepflanzt hatte, als des vorauszusehenden Abgangs der Geistlichen auf den Pfründen, da die Missionare solche verließen, wie auch in der Überlegung, daß damals keine katholische Kantonsschule war» usw.

⁴ W. OECHSLI, Geschichte der Schweiz im 19. Jh. 1 (1903) 641-644. Die Begrüßung des Nuntius durch den Abt siehe ND fol. 405. Abt an Nuntius. 17. Juni 1804.

⁵ ND fol. 409. Abt an Nuntius. 30. Dezember 1804.

in Disentis selbst. Einen ganz neuen Impuls brachte die Ankündigung der neuen Klosterschule am 12. Juli 1804, die dann auch als *katholische Kantonsschule* galt, die erste dieser Art in Graubünden. Für den Herbst 1804 hatte man im Klostergebäude ein Dormitorium mit 24 Betten und einen Studiensaal mit 24 Pulten geschaffen. Bis Anfang Dezember waren bereits 16 Schüler da. Im November 1804 zog der Abt zwei Patres aus der Seelsorge zurück, um sie an die Spitze der Schule zu stellen. Es waren dies P. Sigisbert Frisch, der als Moderator Scholarium zu walten hatte, und P. Beat Ludescher, der das Amt eines Praefectus Studiorum übernahm¹. Man ließ aus einem auswärtigen Konvente noch einen Pater kommen, um beim Aufbau und bei der Methode der Schule fremde Anregungen verwenden zu können. In diesen Zusammenhang hinein gehört die zweite Auflage der romanisch-deutschen Grammatik von P. Basil Veith, die 1805 in Bregenz herauskam. Die Hauptabsicht des Abtes war, «die Zerrüttung, welche die Revolution im Geiste der Jugend angerichtet hatte, durch einen gründlichen Unterricht in der christlichen Lehre wiedergutzumachen und die Religion in diesen Gegenden, die von den Reformierten durchsetzt sind, tiefer einzupflanzen»². Verdienste an dieser Schulentwicklung hatte neben P. Basil Veith, dem Verfasser des Schulplanes, auch Peter Anton Riedi, das Haupt des Corpus Catholicon, der die Schule finanziell unterstützen ließ. Abt Anselm nahm dies an, suchte jedoch dabei die Selbständigkeit des Klosters und seiner Schule grundsätzlich zu wahren³.

Abt Anselm unterließ es nicht, die neue Schule dem *Nuntius Testaferrata* immer wieder zu empfehlen⁴. Durch den Auditor erhielt das Kloster auf Bestellung hin 10 Exemplare des Büchleins: «Nützliche Kenntnisse zum Gebrauche der bürgerlichen Schulen in Bayern. München 1790.» Mittelsmann für solche Sendungen war Talamann Franz Josef Meyer in Andermatt⁵. Der Abt sandte dem Nuntius auch den neuen

¹ Acta Capitularia I. S. 82-83.

² ND fol. 409. Abt an Nuntius 30. Dezember 1804. Über die Grammatik von Veith siehe jetzt Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1962 S. 69-71.

³ Näheres Gedenkschrift des Katholischen Schulvereins Graubünden 1945 S. 151-153.

⁴ ND fol. 411. Abt an Nuntius. 2. (12.) Mai 1805.

⁵ ND fol. 412. Abt an Auditor. 12. Mai 1805. Im gleichen Briefe bestellte der Abt ein Ceremoniale Episcoporum, das jedoch der Auditor nicht in Luzern aufstreben konnte, sondern in Mailand verlangen wollte. Über Franz Joseph Meyer, 1803 und 1805 Ammann, siehe ND fol. 434 zum 24. Sept. 1815 und P. Pl. Spescha ed. Pieth-Hager 1913 S. 371, dazu Histor. Neujahrsblatt von Uri 1900 S. 1-15 (Ursen im Kriegsjahr 1799), 1926 S. 90 (Liste der Ammänner).

Schul-Prospekt von 1804. Dabei erwähnte er, daß er für Schul- und Wohnzimmer der Studenten sowie für den Druck von Lehrbüchern, die für die Romanen passen, schon 3 000 Florin ausgegeben habe. Unser Obere fügte bei, die vom Papste für die katholischen Studenten in Chur angesetzte Jahrespension möge der Abtei zugewendet werden, da es jetzt in Chur weder einen Bischof noch ein Seminar gebe¹. Nach einem halben Jahre drängte der Abt erneut darauf, der Nuntius möge sich beim Papste dahin verwenden, daß der Disentiser Schule eine jährliche Pension zuteil werde. Aber wie Testaferrata mit Recht bemerkte, mache die augenblickliche Lage Pius' VII. eine Hilfeleistung unmöglich². Vielleicht dachte der Abt deshalb an eine Unterstützung durch Rom, weil schon im 16. Jh. Kardinal Bonelli das Disentiser Seminar mit einer Jahresrente bedacht hatte. Unser Abt wurde jedenfalls nicht müde, der Nuntiatur den Wert der Schule zu unterstreichen. So schrieb er im Sommer 1806 an den päpstlichen Gesandten, daß «übelwollende Katholiken, aufgestachelt von Reformierten», die Disentiser Kantonsschule nach dem damals verlassenen St. Luzi verlegen wollten, aber doch nicht wagten, den Vorschlag im Großen Rate vorzubringen³.

Dieser Plan bedarf einer näheren Erörterung. St. Luzi war der Säkularisation zum Opfer gefallen. Die letzten Prämonstratenser übergaben durch einen Vertrag vom 17. Januar 1806 ihr Gebäude dem Seminar der Churer Diözese in Meran. Das verlassene Kloster verwahrloste jedoch sehr, da der neue Regens Gottfried Purtscher, übrigens auch Fürstbischof Karl Rudolf von Buol-Schauenstein, erst seit dem November 1807 dort Wohnung nahmen. Purtscher hatte den Plan, hier gewisse Lateinklassen und einen philosophischen Kurs neben dem Theologie-Studium einzurichten⁴. Seit dem Januar 1807 fanden in St. Luzi auch die aus Bayern vertriebenen *Redemptoristen* eine Zuflucht. Es waren acht Patres, fünf Kleriker und vier Laienbrüder⁵. Als Rektor waltete der bekannte P. Joseph Passerat⁶. Nach der Ansicht des Abtes

¹ ND fol. 413. Abt an Nuntius. 29. September 1805. Über den Aufenthalt des Bischofs in Meran J. G. MAYER, Geschichte des Bistums Chur 2 (1914) 550 ff. Über Peter Anton Riedi, der am Schlußexamen der Schule teilnahm, siehe I. MÜLLER, Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh. 1963 S. 244 (Register).

² ND fol. 415. Abt an Nuntius. 29. Juni 1806.

³ ND fol. 415. Abt an Nuntius. 3. August 1806.

⁴ ND fol. 415. Abt an Nuntius. 29. Juni 1806.

⁵ J. G. MAYER, St. Luzi in Chur. 1907 S. 85-86, 106. J. SCHEUBER, 150 Jahre Priesterseminar St. Luzi-Chur. 1957 S. 3-12.

⁶ MAYER, St. Luzi 86-93.

Anselm hatte man die Absicht, diesen Redemptoristen die katholische Kantonsschule zu übergeben und sie damit dem Kloster Disentis zu entziehen¹. Kaum waren aber die Söhne des hl. Alphons Liguori in der rätischen Kapitale angelangt, als von Bayern her der Regierung von Graubünden nahegelegt wurde, die neuen Religiosen zu entfernen. Da damals Tirol und Voralberg unter der bayrischen Herrschaft standen, erschien ihr Aufenthalt in Chur als allzu nahe an der bayerischen Grenze. Der Große Rat beschloß deshalb am 13. Mai, den Redemptoristen keinen weiteren Aufenthalt zu gestatten². Um die Redemptoristen-Siedlung in Chur, die sehr erfolgreich in die Seelsorge eingriff, zu retten, wollten P. Beat Ludescher und einige weltliche Herren sie im Herbst 1807 mit dem Kloster Disentis vereinigen³. Gewiß ein seltsamer Gedanke! Die neuen Ordensleute konnten sich noch bis Ende des Jahres 1807 in Chur aufhalten, zogen dann aber nach dem Wallis und später nach der freiburgischen Valsainte. Der Abt meldete Anfang 1808 dem Nuntius den Exodus der Redemptoristen, wohl in gewisser Hinsicht etwas erleichtert⁴.

Trotzdem setzten es die führenden Katholiken durch, daß noch im gleichen Jahre 1808 die *katholische Kantonsschule* von Disentis *nach St. Luzi* verlegt wurde, sodaß unsere Schule nur noch eine *private Klosterschule* blieb. Mit dem Kanton und dem Corpus Catholicum gab es nun keine Schwierigkeiten mehr, aber seit 1822 erlebte Abt Anselm große Differenzen mit dem Disentiser Hochgericht, den sog. Schulstreit, der nach dem Ableben des Abtes 1826 weiter dauerte. Im großen und ganzen konnte die Abtei ihre Unabhängigkeit auch in diesen kritischen Zeiten wahren⁵.

¹ ND fol. 416. Abt an Nuntius. 1. April 1807. Daß der Abt sachlich richtig interpretierte, erhellt der Vertrag zwischen Passerat und dem Meraner Seminar, datiert vom 9. Dezember 1806, wonach die Redemptoristen eine Lateinschule und nach Bedürfnis auch einen philosophischen Kurs einrichten mußten. Mayer, St. Luzi S. 89.

² MAYER 89-93.

³ ND fol. 418 bis. Abt an Nuntius. 10. Februar 1808: il medesimo P. Beato fece una cospirazione coi signori secolari pocho amici del Paese per obbligare il Monastero nostro ad incorporarsi coi famosi Redentoristi a Coira, in quest' autunno, i quali pocco doppo furon discacciati da Paese per ordine del gran Landanann della Schwizzera. Gemeint ist hier das Schreiben des Hans Reinhard, Landammanns der Schweiz, vom 13. Mai 1807, womit er den Brief des bayrischen Gesandten dem Kleinen Rate übermittelte. MAYER S. 92.

⁴ ND fol. 418 und 418 bis. Abt an Nuntius. 22. Dezember 1807 und 10. Febr. 1808.

⁵ Das Nähere siehe in der Gedenkschrift des Katholischen Schulvereins Graubünden 1945 S. 148-180 über die Klosterschule 1804-1828 (1833). Über das musikalische Leben ergänze Bündner Monatsblatt 1960 S. 14-21.

In seinen späteren Jahren kam Abt Anselm immer wieder auf die Motive zu sprechen, die ihn veranlaßten, die Schule der Abtei zu fördern. Zwei solcher Zeugnisse stammen aus dem Jahre 1823. Das erste ist an einen unbekannten Bündner Politiker adressiert: «Eben aus solcher Vorliebe und Obsorg für das dringende Wohl unsers Hochgerichts in Betreff der Schuhlen haben wir die Versorgung unser Religiosen auf 5 Pfarreien ausgeschlagen und dieselben auf Kösten des Klosters ernehrt, wo diese auch dieß Jahr 14 Schuhlklassen mit dem Jus Canonic(um) und Theologie versechen und zwar alles ohnendgeldlich». ¹ Noch im gleichen Jahre kommt der Abt in einem Schreiben an den Murensen Prälaten Ambros Koch auf die Klosterschule zu sprechen. Darin bezeugt er, daß die Verträge des Klosters mit der Cadi von 1643 und 1648 wohl die Abtei verpflichten, einen Schulmeister aufzustellen. Aber «ungeachtet dieser beiden Compositionen ... haben unsere Vorfahrer seit undenklichen Zeiten doch immerhin sowohl die deutschen als lateinischen Schulen mit den obren Klassen fortgesetzt; ja wir selbst haben sogar nach der Einäscherung, wo uns kein Mensch eine solche für uns eben zu dieser Zeit so beschwerliche, für das Hochgericht aber so nützliche Lehranstalt hätte zumuthen können, dieselben wiederhergestellt und die Schul- und Dormitoriiappartementa auf unsere Köste erneuert, obgleich die Abtei und Statthalterei noch wirklich unerbauet daliegen. Alles dieses geschah von uns aus einzigm Antriebe, das allgemeine Beste des Hochgerichts zu befördern, die von der französischen Revolution ausgestreuten verderblichen Maximen durch den Unterricht der Jugend zu unterdrücken und den Abgang der Capuciner Missionarien durch Herstellung neuer geistlichen Zöglingen zu ersetzen» ².

In einem Schreiben von 1824 an Bischof Karl Rudolf von Buol-Schauenstein betonte unser Abt erneut, daß er mit der neuen Schule den «irrigen und gottlosen Grundsätzen, so die französische Revolution in den Herzen der hiesigen Landjugend gepflanzt hatte,» begegnen wollte, aber auch dem Mangel an Geistlichen, der durch den Rückzug der Kapuziner entstand, und dies auch deshalb, weil «damals keine katholische Kantonsschul war». Er fuhr weiter: «Eingedenk des Beispiels unserer Vorfäter, welche ohne mindeste Schuldigkeit noch Eigennutz

¹ Mappe Abt Huonder. Abt an Baron. 29. Mai 1823.

² Aktenband: Schule u. Immunitätsstreit 1822-1828 S. 129. Abt Anselm an Abt von Muri. 13. August / 1. Oktober 1823. S. 175 berechnet der Abt in einem Brief an die Nuntiatur vom 14. März 1824 die Zahl der aus der Disentiser Klosterschule hervorgegangenen Seelsorgepriester von 1803-24 auf 22, wobei die Patres eingerechnet sind.

die Schulen im Kloster besorgten, und von gleichem Antriebe der Liebe und Wohlgewogenheit für das Wohl des Landes beseelt, brachte das Kloster zum Besten der Jugend das wesentliche Opfer, daß es durch 5 oder 6 Professoren die untern und obern Schulklassen bis dahin unentgeldlich versah, ohne daß das hiesige Hochgericht einen Kreuzer beigetragen hätte».¹

V. BEZIEHUNGEN ZUM BENEDIKTINERPAPST PIUS VII.

Das heute noch erhaltene alte Bild Pius' VII. (1800-1823) zeigt, daß Disentis mit dem großen Dulderpapst engere Beziehungen gehabt hat. Sie betreffen die Restaurierung der *Marienkirche* und die Gründung einer *Bruderschaft*. Während der Abt schon 1801 den Gedanken an die Schule pflegte, wurden die Pläne zur Erneuerung der zweiten Klosterkirche erst im Verlaufe des Jahres 1804 greifbar. Zunächst schrieb Dekan P. Basil Veith an den Auditor Cherubini nach Luzern, er möge das Privilegium verschaffen, daß man jeden Samstag in der Marienkirche eine Votivmesse zu Ehren der Muttergottes lesen dürfe. Die Kirche sei vom hl. Sigisbert errichtet und 1799 zerstört worden, jedoch habe sich noch eine Wand erhalten (*cuius unus paries etiamnum extat*)². Im Herbst 1804 erfahren wir, daß der Abt eine ganze Volksbewegung zur Wiederherstellung der Marienkirche und zur Einführung der Bruderschaft zur Mutter der Barmherzigkeit eingeleitet hatte. Der neue Altar sollte Reliquien von Rom erhalten, unter anderm auch solche vom Kleide der Muttergottes, dann sollte er ein Altare privilegiatum in perpetuum werden, an welchem man täglich die Muttergottesmesse feiern dürfe³. Den Vermittler nach Rom stellte Nuntius Testaferrata dar, der den Abt selbst benediziert und auch das Kloster 1807 anlässlich seiner Visitation der rätischen Mission besucht hatte. Pius VII. stattete die erweiterte und restaurierte Kirche mit den gleichen Privilegien aus wie das Heilandsgrab in Jerusalem, die Heiligtümer der Apostelfürsten in Rom und das Jakobusgrab in Compostela. Der Altar war wenigstens Dienstag und

¹ BAC Mappe Kl. Disentis. Abt an Bischof. 25. April 1824. Ähnliche Motivierungen mit einer Schilderung der Schule im Staatsarchiv Graubünden XIII. 13 b. Abt an Kleinen Rat. 19. April 1824.

² ND fol. 403. P. Basil Veith an Auditor Cherubini. 27. April 1804.

³ ND fol. 405, 408-409. Abt an Auditor Cherubini. 16. Sept., 14. Oktober, 18. Nov., 30. Dez. 1804.

Samstag ein Altare privilegiatum, auch durfte man täglich die Marienmesse lesen, ausgenommen an Festen 1. und 2. Klasse¹. Die Confraternität war derjenigen von S. Maria Maggiore in Rom angegliedert². Die Veröffentlichung der Ablässe übernahm der Abt am 10. Juli 1808 selbst. Am folgenden Tage, am Placidusfeste, ließen sich 3 000 Personen beiderlei Geschlechtes in die Bruderschaft aufnehmen und kauften die eigens geprägte Weihemünze³. Wie sehr die Confraternität die gesamten Volksschichten umfaßte, belegt der Umstand, daß am Hauptfest 1820 an die 8 000 Personen erschienen⁴. So hat der Abt die ernste Stimmung nach dem Franzoseneinfall benutzt, um daraus eine religiöse Bewegung an den Ufern des jungen Rheines hervorzurufen. Abt Anselm hatte selbst noch die schöne äußere Kultur des Klosters im 18. Jh. gesehen, ja noch die erträgnisreichen Besitzungen im Veltlin genossen, aber auch diese gesamte Herrlichkeit verlieren müssen, weshalb er sich veranlaßt sah, die religiösen Grundlagen der Abtei und des Landes zu vertiefen.

War das, was Abt Anselm mit dieser marianischen Devotion wollte, eine Restauration? Schon die frühbarocke Statue, die Abt Adalbert II. de Medell 1663 in der Marienkirche aufstellen ließ, war das Ziel von Wallfahrten. Aber die vorhandenen Ex Voto verbrannten gesamthaft im Unglücksjahr 1799⁵. Jedoch war die Wallfahrt in der Zeit vor diesem Ereignis nicht groß, galt doch die Marienkirche Ende des 18. Jh. als kalt und ungesund, in der nur aus Rücksicht auf das Volk je einmal die hl. Messe täglich gefeiert wurde⁶. Was also Abt Huonder veranlaßte, war weit mehr als vorher da war; es handelt sich mithin nicht um eine Restauration, sondern eine religiöse Integration des gesamten Volkes in und um Disentis.

Titel und Form freilich waren nicht neu. Das *Motiv* der Mater Misericordiae war schon im Hochmittelalter und besonders in der Barockzeit bekannt, und zwar vor allem in Italien⁷. Um 1700 herum gründete man

¹ Das Nähere bei I. MÜLLER, Die Einführung der Bruderschaft der Mater Misericordiae in Disentis 1804-1824. Diese Zeitschrift 40 (1946) 42-60 mit ausführlichen Belegen (zitiert: Einführung).

² ND 445 a S. 3. Abt an Card. Gravina oder Testaferrata. 21. Dezember 1818. Dazu fol. 443, 444. Abt an Nuntiatur. 16. Sept. 1817 und 9. April 1818.

³ Einführung S. 50-51.

⁴ ND fol. 446. Abt an Nuntius. 18. Juni 1820. Zum Jubiläum 1824 siehe Einführung S. 55-56.

⁵ Einführung S. 43. Dazu nun I. MÜLLER, Die Disentiser Gnadenbilder in Das Münster 1964 S. 414-416.

⁶ I. MÜLLER, Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh. 1963 S. 207-208.

⁷ Einführung 42-43.

noch in Castro (Blenio) eine compagnia della misericordia¹. Fest oder Bruderschaft zu diesem Titel begegnet uns um diese Zeit in Italien nicht so selten². Hingegen finden wir kein Beispiel dafür in der nahen Innerschweiz³. Der Aufenthalt im Veltlin, wo der Abt 1788-1797 weilte, dürfte ihn zu diesem dort populären Motiv veranlaßt haben⁴. Wie sehr sich aber die frühere Verehrung der Klosterheiligen Placidus und Sigisbert nicht einfach dadurch ersetzen ließ, zeigt der Umstand, daß auf Votivbildern, von denen das eine von 1807, das andere von 1809 stammt, stets Maria von beiden Klosterheiligen flankiert war. Das hat sich ja eigentlich vielfach bis heute noch erhalten, wenn auch keineswegs ausschließlich⁵. Nicht nur der Titel, auch die *Bruderschafts-Einrichtung* als solche war traditionell, denn gerade das Barockzeitalter liebte Confraternitäten, die bis in die 2. Hälfte des 19. Jh. maßgebend blieben⁶. Abt Anselm selbst führte noch die Bruderschaft vom Namen Jesu in Morissen ein⁷. Heute ist freilich die zeitbedingte Institution, also die Form einer Bruderschaft, nicht mehr lebendig, wohl aber das marianische Motiv, also das, um was es damals eigentlich ging.

Abt Anselm Huonder erwartete aber noch eine andere Hilfe vom Papste. Immer wieder drängte es den Disentiser Klosterobern, alles einzusetzen, um die 1797 verlorenen Besitzungen im Veltlin zurückzuerhalten und um die sog. österreichische Pension, welche die Äbte bis gegen Ende des 18. Jh. von Wien erhalten hatten, neu aufleben zu lassen. Daher kam ihm der Gedanke, durch Pius VII. auf Franz I., dem ja die Lombardei und damit auch das Veltlin gehörten, einzuwirken. Die *Bittschrift an den Vatikan* datiert vom 12. März 1817 und ist heute noch im päpstlichen Archiv erhalten⁸. Einleitend weist der Abt darauf hin, daß das Schicksal des Corpus Catholicum in Rätien heute noch größtenteils vom Gedeihen des Klosters und deren Schule abhängig sei,

¹ G. SIMONA, Note di arte antica del Cantone Ticino 1914 S. 274.

² F. G. HOLWECK, Calendarium Liturgicum 1925 S. 157, 204, 205, 345, Belege für Norcia (1766), Calatafimi (1779), Terra S. Martinae in der Tarenter Diözese (1802). Dazu Einführung 53.

³ R. HENGGELE, Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz o. J. S. 59 f.

⁴ Einführung 42-43, 53.

⁵ Die ähnliche frühere Entwicklung bei I. MÜLLER, Die churrätische Wallfahrt im Mittelalter 1964 S. 69-70.

⁶ HENGGELE S. 16.

⁷ Acta Capitularia I. 127.

⁸ Archivio Segreto Vaticano, Segr. Stat. Esteri Anno 1817, Rubr. 254 Fasz. 2 fol. 52-65 mit Beilagen. Photokopie im Klosterarchiv Disentis.

zumal man ja nicht mehr in Dillingen (Jesuitenschule) und in Mailand (Helvetisches Kolleg) studieren könne¹. Große Hypotheken lasten auf der Abtei, sodaß sie ohne Hilfe Gefahr laufe, Eigentum von sehr mächtigen Protestanten zu werden. Dabei könne sich das Bündner Kloster rühmen, so alt wie St. Gallen zu sein, da beide Gründer Schüler des hl. Kolumban gewesen seien. Abt Anselm selbst habe einst mit dem St. Galler Abt Pankraz Vorster studiert².

Abt Anselm ersuchte nun Papst Pius, er möge doch das Haus Habsburg dazu bewegen, seine Pflicht zu erfüllen und nicht nur für die Veltliner Güter Ersatz zu leisten, sondern auch die frühere Jahrespension an die Äbte weiter auszuzahlen. Der Papst sei der unmittelbare Obere des Klosters, denn nur durch den Nuntius sei der Abt 1804 zur Annahme der Abtswahl veranlaßt worden. Damit meinte das Schreiben die Vermittlung des Auditors Cherubini. Prälat Huonder erinnerte daran, daß er schon zu Anfang seiner Regierung die traurige Lage der Abtei dargelegt habe. Er bittet, das Kloster unter den apostolischen Schutz zu nehmen, wie «es viele andere Päpste getan haben, von denen wir das Diplom noch besitzen»³.

Wie der Brief selbst schon ankündigte, legte der Abt jenes große Memoriale bei, das er gleichzeitig für den Nuntius in Madrid verfaßte, um in Spanien eine Kollekte zu erreichen. Es handelt sich um den 13 Seiten umfassenden *Prospetto*, der die Geschichte des Klosters besonders in den Revolutionszeiten behandelt⁴. Beiliegend finden wir auch die Empfehlung, die Georg Anton Vieli, Haupt des Corpus Catholicum und Landrichter des Grauen Bundes, am 2. Dezember 1816 für die Fahrt von P. Ildefons Decurtins nach Spanien geschrieben hatte⁵. Die ganze Bitt-

¹ Die Dillinger Akademie war 1804 aufgelöst worden. Die Bündner Studenten in Dillingen stellte F. Maissen im Jahresbericht der Historisch-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 90 (1960) 83 ff. zusammen. Das Kolleg in Mailand wurde 1797 unterdrückt und erst 1842 wieder eröffnet. E. WYMANN, Die schweizerischen Freiplätze in den erzbischöflichen Seminarien Mailands. 1900 S. 5-8.

² Die Bittschrift betonte dies, weil damals Pius VII. am 12. Juni 1816 durch seine Schreiben alles in St. Gallen und in der Eidgenossenschaft tat, um St. Gallen als Kloster zu retten. A. MEIER, Abt Pankraz Vorster 1954 S. 390-391.

³ Damit meinte der Abt wohl nicht die päpstlichen mittelalterlichen Schutzbriebe, sondern die von Rom bestätigte Exemption des Klosters in den neueren Jahrhunderten. Siehe I. MÜLLER, Die Abtei Disentis 1634-1655 (1952) und 1655-1696 (1955) im Register s. v. Exemption.

⁴ Der Prospetto, ebenfalls datiert am 12. März 1817, findet sich auch in ND fol. 445, dann am Ende etwas abgekürzt, jedoch sonst vollständig im Urbar I. 219-235, jedoch nach S. 235 auf 1819 datiert.

⁵ Vielis Empfehlungsschreiben liegt der Bittschrift an den Papst nur in einer un-

schrift des Abtes war, abgesehen von den drei Briefseiten, eine Kopie der entsprechenden Dokumente, die zur gleichen Zeit nach Spanien abgingen.

Die Supplik kam versiegelt nach Luzern, wo damals *Carolus Zeno*, Erzbischof von Chalcedon, die Nuntiatur vom August 1816 bis zum September 1817 verwaltete¹. Der apostolische Gesandte machte es sich zur Pflicht, den Inhalt des Schreibens genau nachzuprüfen. In seinem Briefe an Staatsekretär Consalvi, in welchem er die Bittschrift weitergab, versicherte der Nuntius, der Abt habe «nella sua naturale simplicità» nur wirkliche Tatsachen angeführt, die ja auch zum großen Teil in den Dokumenten der Nuntiatur belegt seien. Die Abtei könne bei der beschränkten Zahl der Religiosen, die in elender Weise ihr Leben fristen müßten (*vivono miserabilmente*), nicht die geistlichen und zeitlichen Vorteile bringen, wie früher. Und gerade in der heutigen kritischen Zeit hätte Rätien das Kloster nicht weniger nötig².

Der Abt dankte dem Nuntius für die Weiterleitung nach Rom³. Aber in der folgenden Korrespondenz ist keine Rede mehr von dieser Bittschrift, schon deshalb nicht, weil sich die Nuntien rasch aufeinander folgten; auf Zeno kam Vincenz Macchi 1818-1819, dann Ignatius Nasalli 1819-1826, ferner Petrus Ostini 1828-1829⁴. Pius VII. hatte viel wichtigere Angelegenheiten nach diesen Verwirrungen der Revolutionszeit und des Empire zu ordnen, daß die Abtei im Bündnerlande in den Hintergrund treten mußte. Dies umso mehr, als ja Pius VII. schon früher durch die Verleihung vieler Ablässe an die Bruderschaft der Mater Misericordiae seine reichliche Sympathie für das schwer geprüfte Kloster gezeigt hatte, die mittelbar auch dem Kloster aufhalfen.

Das Mißlingen der diplomatischen Intervention bei Pius VII. war nur einer der vielen negativen Posten, die der Abt in dieser Hinsicht aufzuzählen hatte. Schon 1804 wollte Prälat Huonder durch den Papst

datierten Kopie bei, welche P. Ursizin Genelin als Notar beglaubigte.

¹ Über Zeno s. Zeitschrift f. Schweiz. Geschichte 6 (1926) 132.

² Nunziatura Svizzera, Rubr. 254, Fasz. 2. Nuntius Carolus Zeno an Card. Consalvi. 2. April 1817. Orig. im Vatik. Archiv als Beilage zur Bittschrift, Kopie im Bundesarchiv Bern.

³ ND fol. 441. Abt an Nuntius. 18. Mai 1817.

⁴ Einzig am 18. Juni 1820 sandte der Abt eine Kopie des Prospetto an Nuntius Nasalli, aber die ganze Sendung ging verloren. ND fol. 446 S. 1. Am 1. Februar 1821 teilte der Abt dem Nuntius mit, daß er keinen Prospetto mehr zur Hand habe, einen solchen aber könne er noch beim Graf Luiggi Alborgheti, Console Ponteficio in Mailand, erhalten. ND fol. 447. Dieser Brief bietet doch inhaltlich ungefähr die Hauptsache des verlorenen Dokumentes.

auf Napoleon einwirken, 1808 wandte er sich direkt an den Korsen, 1815 an Kaiser Franz I. von Österreich, 1816 ließ er Ludwig XVIII. von Frankreich und Georg III. von England je eine Bittschrift zukommen, 1817 datiert die oben besprochene Eingabe an Pius VII. Im gleichen Jahre sandte er einen Pater zu Ferdinand VII. von Spanien¹. Wirklich unermüdlich tätig war der Disentiser Abt zur Wiedergewinnung früherer Besitzungen und Rechte, aber kein einziger dieser diplomatischen Schritte war von Erfolg gekrönt. Der Abt verzweifelte fast, aber es gab Patres, die betonten, mit Gottes Segen, monastischem Leben und sparsamem Haushalt werde das Kloster durchhalten können. Sie bekamen recht².

VI. ABLEBEN UND BEDEUTUNG DES ABTES ANSELM

Ein wirklich vollgerütteltes Maß von Arbeit war unserem Abte Anselm Huonder beschieden. Begreiflich, daß die zahllosen Sorgen und Mühen seiner Lebenskraft zusetzten. Ein Riese war er nie gewesen. Um seine geschwächte Gesundheit zu stärken, kam er schon 1788 ins Veltlin. Als er gut 70 Jahre zählte, hätte er nach Mailand zum Kaiser Franz I. gehen sollen. Er lehnte es in einem Briefe an Abt Konrad Tanner von Einsiedeln vom 29. September 1822 mit folgender Begründung ab: «Was meine Person betrifft, wird es schwer fallen, mich dahinzugeben, von soviel geschluckten Staub, Kalch und Sallpeter-Dunst, vom Schutt, finde (ich mich) nebst dem Alter sehr geschwächt». ³ Als er im folgenden Jahre an die Kongregationsversammlung nach Muri hätte gehen sollen, entschuldigte er sich wegen «Hauptschwindel und Beinkampf»⁴. In

¹ Darüber Bündner Monatsblatt 1963 S. 113-136, 241-276; 1964 S. 1-30. Über die Sendung nach Spanien konnte Prof. Dr. Leonhard Haas, Bundesarchivar in Bern, im National-Archiv zu Madrid noch einige Dokumente ausfindig machen, so die lateinische und auch italienische Empfehlung des Abtes an den König, datiert 27. Februar 1817. Auch der undatierte Entwurf zu einer Antwort an den Abt in lat. Sprache ist vorhanden, in welchem für die Steine gedankt wird, die P. Ildefons Decurtins aus den Alpen mitgebracht hatte (*cum parvis ex rupe fragmentis in munusculum allatis*). Ferner wird dort ein Brief vom 2. Juni 1817 aufbewahrt, ausgestellt von der sog. Cruzada, der Verwaltung kirchlicher Gelder. Archivio Historico Nacional, Legajo No. 5982 (Estado). Expedientes por orden cronológico, 1806-1833. Photokopien im Klosterarchiv Disentis.

² Acta Capitularia II. 81.

³ A SF (32) 13. Abt Anselm an Abt von Einsiedeln 29. Sept. 1822.

⁴ A SF (32) 19 S. 3. Abt Anselm an Abt von Einsiedeln. 22. Juli 1823.

den letzten Jahren machten ihm nicht nur eine Handgicht, sondern auch ein Steinleiden, ferner die Wassersucht und vor allem auch die Schlafsucht (*lethargicus labor*) zu schaffen. Zu diesen Schwächen setzte ihm seit dem Frühling 1826 ein Fieber mehr und mehr zu. Durch die hl. Sterbesakramente vorbereitet, verschied der Abt, 75 Jahre alt, ruhig und gelassen, am 9. Mai 1826, 11 Uhr abends. Andern Tags wurde sein Leichnam in die Kirche gebracht, wo am 11. Mai die feierlichen Exequien stattfanden. Da damals gerade ein großes Kapitel der Surselva in Disentis zusammenkam, auch eine offizielle Gerichtssitzung der Cadi tagte, nahmen Geistlichkeit und Behörden an der Beerdigung großen Anteil. Ein Mann, der soviel für die Pastoration des Bündner Oberlandes getan hatte, auch einst an der Spitze der politischen Bewegung für die Restauration der alten Verfassung gestanden hatte, verdiente dies voll und ganz. Nach dem Gottesdienst trug man die Leiche des Abtes in die Marienkirche. Er, der diese Kirche wieder aufbaute und dort die Bruderschaft der «Mutter der Barmherzigkeit» errichtet hatte, wollte auch hier begraben werden¹.

Wenn wir des Abtes Charakterbild zeichnen wollen, werden wir vielleicht zuerst uns die beiden *Ölporträts* ansehen, die heute noch von ihm erhalten sind. Das eine hängt im Gastaal des Klosters (ca. 87 × 66 cm) und zeigt uns den Abt im Mozett mit dem Pectorale, das die Kaiserin Maria Theresia schenkte. Der schmale Kopf mit dem braunroten Gesicht, dem weißen nach hinten gelegten Haupthaar ist bemerkenswert. Noch mehr der sehr energische Blick, der dadurch betont wird, daß die rechte Hand nur allzu demonstrativ auf ein Büchlein zeigt, welches die linke in ungelenker Weise hält. Das Büchlein zeigt uns die Devise des Abtes. Sie stammt aus dem Römerbrief (4, 18), der vom Patriarchen Abraham schrieb: Qui contra spem in spem credidit². Diesem Texte entsprechen noch auf der andern Seite die Worte des gleichen Paulusbriefes (12, 21): Noli vinci a malo, sed vince in bono malum. Künstlerisch wertvoller ist das zweite Ölporträt (ca. 82 × 64 cm), welches das sog. Bischofszimmer des Klosters zierte. Wieder erscheint der Abt im Mozett, angetan mit einem Pectorale von roten Steinen. Jedoch diesmal zeigt er

¹ Acta Capitularia III. 12. Dazu Descriptio mortis ac sepulturae Abbatis nostri Anselmi meritissimi, datiert 18. Mai 1826, unterschrieben von Placidus de Sax, wohl ein Schüler des Klosters. Manuscript von 3 Seiten im KAD. Die Todesanzeige nach Rheinau, datiert vom 13. Mai, unterschrieben von P. Benedikt Soliva, Subprior, im Rheinauerarchiv zu Einsiedeln.

² Der Abt selbst zitiert das Wort in einer Bittschrift (Prosperetto) von 1819. Urbar I. 233.

sich ganz en face, ohne Büchlein, die Hände vor sich haltend wie zum Gebete gefaltet, das weiße Haar nur wenig kenntlich. Die Nase ist kraftvoll gestaltet, der Blick beobachtend und teilnehmend dargestellt, alles in allem eine recht sympathische Abtsfigur. Die beiden Porträts, die leider nicht signiert sind, zeigen uns den Prälaten Huonder gleichsam in zwei Spiegeln, in seiner amtlichen Energie, aber auch in seiner gewinnenden Art.

Der Maler hält auf der Leinwand die Persönlichkeit so fest, wie er sie in wenigen Tagen sieht. Der Zeitgenosse schildert sie jedoch so, wie sie ihm während einer großen Zahl von Jahren erscheint. In dieser Hinsicht ergänzt *P. Placidus Spescha* die beiden Porträts ausgezeichnet. Als scharfer Beobachter berichtet er uns zuerst die rein äußerliche Tatsache, daß Abt Huonder, der in seinen Studienjahren von zwerghafter Statur war, sich zu einer Leibeslänge von etwa 5 ½ Schuh, also zu einer ansehnlichen Größe von ca 1,80 Meter entwickelte, die zudem «mit einer angemessnen Dicke verbunden» war. Dann schildert Spescha weiter: «Seine Gesichtsfarbe ist braunroth mit Blattermahlen versetzt, seine Stirne erhaben, seine schwache hervorstehende Augen fallen in das Braune und sein Haar und sein Bart, die jetzt zu ergrauen anfangen, in das Schwarze. Er verrathet sein Geburtsort dadurch, daß die reine Aussprache des r ihm abgehet und weil er mit einer nicht unbeträchtlichen Engbrüstigkeit und Dicke des Halzes belegen ist».¹ Dann geht P. Placidus zur geistigen Charakteristik über: «Sein Umgang ist mit schätzbaren Personen höflich, angenehm und einnehmend, mit gemeinern Leuten aber stolz, gebieterisch und schrök voll. Seine Natursgaben neigen sich zur Arglistigkeit und Verschwiegenheit, zum Ehr- und Geldgeitz.» Immerhin bemerkt unser Gewährsmann am Schlusse: «Mann kann den Abten Anselm mit Recht in die Reihe der gelehrten Männer und als ein würdiger Nachfolger des Fürsten Columban mit Rücksicht der Kenntnisse setzen.»

Wie die meisten Urteile Speschas, ist auch dieses nicht ohne Einseitigkeit. P. Placidus vergißt, wie sehr er selbst nur allzu eigene Wege ging, denen sich der Abt entgegenstellen mußte, sofern er noch seine Pflicht tun wollte. Daß Prälat Huonder oft etwas draufgängerisch und zu amtsbewußt, ja schroff vorging, ganz im Sinne der Herrscher seiner Zeit, ist zuzugeben. Aber seine tiefe Religiosität, sein Wille, klösterliche Zucht und benediktinische Tradition ungeschmälert zu erhalten, ver-

¹ Spescha 146-147, dazu vgl. 175-176.

dient volle Anerkennung¹. Abt Anselm wußte auch trotz seiner schweren Kämpfe mit der Cadi um die Selbständigkeit der Schule im allgemeinen das Kloster dem Volke lieb zu machen, was er besonders durch die romanische Pastoration und Wallfahrt zur Marienkirche erreichte.

Während Spescha alle diese Umstände zu wenig beachtet, schlägt er die Gelehrsamkeit des Abtes zu hoch an. Mit Fürstabt Sozzi konnte sich Prälat Huonder nicht messen. Abt Anselm war vor allem ein Praktiker, wie seine religiösen Anschauungen und auch seine Regierungsart zeigen. Er war ein großer Bauherr und Restaurator, wenn er auch hierin nur zuviel erreichen wollte und nur zu sehr in der billigen Kunst und Art seiner Zeit befangen war. Als Politiker war er Reaktionär, begreiflich aus den Erfahrungen der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege. Sich mit den neuen Ideen seiner Epoche zu versöhnen oder eine neue Synthese zu wagen, ging über seinen Charakter. Damit ist aber nicht gesagt, daß sein konservatives Eintreten im neuen Kanton ohne Sinn und ohne Erfolg war, denn auch er trug dazu bei, daß in den bündnerischen Landen die radikale Richtung nicht überhand nahm².

Wenn man die Tätigkeit Huonders zuerst als Statthalter 1801-1804 und dann als Abt 1804-1826 übersieht, so wird man ihm sicher den *Titel eines Restaurators des Klosters* nicht versagen dürfen. Man kann ihn mit Abt Victor I. (960, 976) vergleichen, der die Abtei nach dem Sarazeneneinfall um 940 wieder herstellte. Wie damals Abt Victor bei den Sachsenherrschern Bodenbesitz und Fürstenrechte erreichte, also die feudale Epoche einleitete, so wollte auch unser Abt bei den europäischen Höfen den früheren Besitz und die alten Herrschaftsrechte wieder erlangen, was zwar erfolglos war, da die feudale Zeit überhaupt ihrem Ende entgegenging³. Aber das Wesentliche bleibt bei beiden Nachfolgern des hl. Ursicinus, sie setzten ihre ganz Lebenskraft ein, um das klösterliche Feuer nicht erlöschen zu lassen, was ihnen auch gelang.

¹ Vgl. das Urteil der Nuntiatur. Archivio Vaticano, Segr. Stato Rub. 254. Anno 1826. Auditor Pasquale Gizzi an Card. Segretario di Stato. Luzern 28. Juni 1826. «Uomo dabbene e zelante, la di lui morte è stata compianta generalmente. Si deve alle di lui cure la ristorazione di una parte di quel monastero, che fu totalmente incendiato dalle truppe francesi in tempo della rivoluzione». Kopie des Bundesarchivs in Bern.

² I. MÜLLER, Der Kampf um die Kantonsverfassung von 1814. Bündner Monatsblatt 1965 S. 72-102.

³ Einzelne Aspekte der Regierung des Abtes werden noch im Bündner Monatsblatt zur Behandlung kommen. Über das Finanzielle siehe PL. CAVEGN, Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei Disentis 1786-1826. 1960 S. 47-73.